

Die österreichischen Bischöfe

14

Katechumenat

Pastorale
Orientierungen

Die österreichischen Bischöfe

14

Katechumenat Pastorale Orientierungen

Österreichische
Bischofskonferenz

IMPRESSUM

Medieninhaber: Österreichische Bischofskonferenz

Herausgeber: Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz,
1010 Wien, Rotenturmstraße 2

Für den Inhalt verantwortlich: DDr. Peter Schipka

Redaktion: Mag. Walter Lukaseder

Grafik und Layout: Plass Grafik / Wien

Druck: REMAprint GmbH, 1160 Wien

Wien, 2016

Das hier vorliegende Dokument »Katechumenat – Pastorale Orientierungen« wurde im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz erstellt und wird in Verantwortung des Referatsbischofs für Pastoral und Katechese, Dr. Alois Schwarz, herausgegeben. Die Vorbereitungen dafür erfolgten im Österreichischen Pastoralinstitut unter Mitarbeit der diözesanen Verantwortlichen für den Katechumenat unter Leitung und Redaktion von Dr. Walter Krieger.

Die Österreichische Bischofskonferenz hat diesem Text in ihrer Herbstvollversammlung von 9. bis 12. November 2015 zugestimmt und ihn zur Veröffentlichung freigegeben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Katechumenat: die Vorbereitung Erwachsener auf die Taufe	
1. Eine neue Situation – eine neue Pastoral	7
2. Der Weg des Katechumenats	8
2.1. Schritt für Schritt Glauben erfahren	9
2.2. Ausnahmen	10
3. Abschnitte im Katechumenat	13
3.1. Es kommt jemand...	13
3.1.1. Willkommen!	13
3.1.2. Motivation	13
3.1.3. Erwartungen	14
3.1.4. Vereinbarungen	16
3.2. Es beginnt...	17
3.3. Es wird konkret...	18
3.4. Es wird klar...	20
3.5. Es geht weiter...	21
4. Themen und Inhalte	22
4.1. Grundsätzliches	22
4.2. Einzelne Glaubensinhalte	24
4.2.1. Gott	24
4.2.2. Die Kirche	26
4.2.3. Das christliche Menschenbild	27
5. Begleitung	28
5.1. Verantwortliche für den Katechumenat	29
5.2. Persönliche Begleitung	30
5.3. Katechumenatsgruppe	31
5.4. Gemeinde	32
5.5. Paten	32
5.6. Familie, Freunde, Bekannte	33
5.7. Der Bischof	33

6. Organisation	33
6.1. Pfarre	34
6.2. Diözese	34
6.3. Bischofskonferenz	35

7. Katechumenat und Pastoral	36
------------------------------------	----

Katechumenen mit anderen kulturellen Hintergründen

1. Sprache	37
2. Kulturelle Aufmerksamkeiten	38
3. Kulturell-religiöse Aufmerksamkeiten	39
4. Gott und Mensch	41
5. Religiöse Quellen	42
6. Differenzierungen nach Herkunft	43
7. Schlussbemerkung	44

Taufvorbereitung für Kinder im Schulalter

1. Willkommen	45
2. Beziehungen aufbauen	46
3. Ziele und Inhalte	47
4. Einzelne Schritte in katechumenalem Stil	48
5. Besondere Aufmerksamkeiten	50

Links und Literaturhinweise	52
-----------------------------------	----

Die Österreichische Bischofskonferenz:

»Richtlinien zum Katechumenat von Asylwerbern«

(erschieden im Amtsblatt der Österreichischen

<i>Bischofskonferenz, Nr. 64/1, Februar 2015)</i>	54
---	----

Vorwort

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) hat den Katechumenat als bewährte Form der Vorbereitung Erwachsener auf die Taufe wiederentdeckt. Grundlage dafür waren die guten Erfahrungen in einigen Ländern, vor allem in Frankreich.

In der Zwischenzeit steigt die Zahl von Erwachsenen, die nach der Taufe fragen, in ganz Europa. Auch in Österreich wird der Katechumenat immer mehr zu einem festen Bestandteil in der Pastoral.

Die österreichischen Bischöfe sehen in dieser Entwicklung eine große Ermunterung für das Glaubensleben in unserem Land. Nicht nur Katechumenen lernen den Glauben kennen, auch gläubige Christen entdecken durch sie oftmals die Botschaft Gottes neu.

Die hier vorliegenden Pastoralen Orientierungen beziehen sich auf die gegenwärtig zentralen Herausforderungen in der Entwicklung des Katechumenats in Österreich.

- Ein erster Abschnitt befasst sich allgemein und praktisch mit dem Katechumenat in Österreich als dem vorgesehenen Weg der Vorbereitung Erwachsener auf die Taufe.
- Ein zweiter Teil geht auf unterschiedliche Situationen ein in Anbetracht von Katechumenen, die aus anderen kulturellen und religiösen Kontexten kommen.
- Der dritte Abschnitt gibt – im Sinn des Katechumenats – Hinweise für die Vorbereitung von Schulkindern auf die Taufe.
- Im vierten Abschnitt sind die »Richtlinien zum Katechumenat von Asylwerbern« der Österreichischen Bischofskonferenz abgedruckt (erschieden im Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz, Nr. 64 / 1. Februar 2015).

Dieses Dokument baut auf den Erfahrungen der Weltkirche auf. Wesentlich fließen auch die Erfahrungen aus den österreichischen Diözesen und der fremdsprachigen Seelsorge ein. Schließlich waren die internationalen Begegnungen und der dabei stattfindende Erfahrungsaustausch, an denen das Österreichische Pastoralinstitut als Österreich-Stelle für den Katechumenat beteiligt war, für die Vorbereitung der hier vorliegenden Texte hilfreich.

Wir dürfen Katechumenen als eine Botschaft Gottes verstehen. Ihre Vorbereitung und Begleitung erscheint nur auf den ersten Blick als etwas Mühsames,

das inmitten vieler anderer pastoraler Aufgaben »zusätzlich« durchzuführen wäre. Denn schon bald eröffnet sich in einem katechumenalen Geschehen für alle Beteiligten die Erfahrung, wie schön unser Glaube ist, sowie eine neue Freude am Christsein.

Möge dies für uns ein Segen sein!

A handwritten signature in black ink, reading "Dr. Alois Schwarz". The signature is written in a cursive, flowing style with a large initial "D" and "S".

Dr. Alois Schwarz
*Bischof für Pastoral und Katechese
in der Österreichischen Bischofskonferenz*

Katechumenat: Die Vorbereitung Erwachsener auf die Taufe

1. EINE NEUE SITUATION – EINE NEUE PASTORAL

Schon früher hatte ich gelegentlich das Gefühl, dass es mehr gibt, als meine Augen sehen können, nur konnte ich nie verstehen, wer oder was mir dieses Gefühl vermittelte. Bis ich an einem Tage aus mir unerfindlichen Gründen vor diversen Alltagsproblemen in eine Kirche flüchtete. Dort verspürte ich ein derartiges Gefühl von Geborgenheit, von Sicherheit, das ich vorher nicht kannte und in mir jeden Zweifel beseitigte, dass es so etwas wie »Gott« tatsächlich gibt. (Niklas)

Mein Leben lang suchte ich nach echter Liebe. Da wurde mir auf einmal bewusst: Im Christentum heißt es doch, dass Gott Liebe ist und Liebe – Gott ist. (S. M.)

Es geschieht: Ein/e Erwachsene/r kommt und fragt, ob er / sie getauft werden kann.¹ Und leider: Manchmal trifft man auf Unverständnis, Ratlosigkeit oder sogar Misstrauen.

Doch immer öfter begegnet man Seelsorgern, die schon davon gehört haben: von einem Katechumenat. Oder die bereits selbst Erwachsene auf dem Weg zur Taufe begleitet haben.

Es geschieht immer öfter, dass Erwachsene in Österreich nach der Taufe fragen. Das hat verschiedene Gründe.

1 Für die Durchführung eines Katechumenats ist über diesen Text hinaus auf die grundlegenden Dokumente hinzuweisen:

- Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform (Manuskriptdruck zur Erprobung), hg. von den Liturgischen Instituten Trier – Salzburg – Zürich, Trier 2001
- Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Teil II: In besonderen Situationen (Manuskriptaussgabe zur Erprobung), hg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz, Trier 2008

Beide Dokumente sind zu finden unter www.liturgie.de – Publikationen – Liturgische Bücher – Liturgische Bücher für sakramentale Feiern.

Schon länger lassen Eltern ihre Kinder als Säuglinge nicht mehr selbstverständlich taufen. Sei es, weil sie selbst mit dem Glauben der Kirche nichts anfangen können; sei es, weil sie ihren Kindern einmal selbst eine Glaubensentscheidung überlassen wollen.

In diesem Zusammenhang ist seit vielen Jahren zu beobachten, dass immer mehr Kinder im Verlauf einer Erstkommunionvorbereitung das Sakrament der Taufe empfangen. Manchmal geschieht dies auch im Rahmen einer Firmvorbereitung.²

Heute gibt es einfach mehr Erwachsene, die in einer immer mehr säkularen Gesellschaft nicht getauft wurden oder die in einem überhaupt nichtchristlichen Umfeld kaum Berührungspunkte mit Religion oder Kirche hatten. Das betrifft besonders Zuwanderer, die in Österreich vielleicht erstmals Kontakt zu Christen und Bezug zum christlichen Glauben finden.

Wenn sich diese Menschen an die Kirche wenden, bemerken wir, dass manche »Selbstverständlichkeiten« unseres gewohnten kirchlichen Lebens, Glaubens, Sprechens, Verhaltens usw. überhaupt nicht selbstverständlich sind. Dann entdecken wir durch diese Taufbewerber/innen von neuem, was uns als Christen eigentlich ausmacht. Und die kirchliche Gemeinschaft erlebt ihre evangelisierende, missionarische Ausstrahlung – und ist nicht selten selbst davon überrascht.

Zugleich erleben wir, dass in der Begleitung von Interessierten zur Taufe – im Katechumenat – ein neuer, dialogischer pastoraler Stil nötig ist. Denn diese Menschen haben ihre Lebenserfahrungen und ihre religiösen Einsichten, die ernst zu nehmen sind. Sie wissen schon einiges, zwar wenig von christlichen Glaubensinhalten, sehr wohl aber viel vom Leben. Ein wesentliches Ziel des Katechumenats ist daher, ihnen zu helfen, diese Lebenserfahrungen in ihrem Bezug zu Gott zu deuten und möglicherweise neu zu verstehen. Das führt zu der Erkenntnis: »Ich bin ein Teil der Geschichte Gottes mit den Menschen; ich bin ein Teil der Heilsgeschichte.«

2. DER WEG DES KATECHUMENATS

Da ich im Osten Deutschlands aufgewachsen bin, habe ich nie konkreten Kontakt mit Religion gehabt. Erst nachdem ich eine Freundin kennen gelernt habe, hatte ich meine ersten Begegnungen mit dem Christentum. Diese endeten oft in hitzigen Debatten. Es dauerte einige Zeit bis zu einem Verständnis. Doch nach mehreren Besuchen bei ihrer gläubigen Familie fand ich Gefallen am Glauben.

2 Ab 14 Jahren gelten Taufbewerber als Erwachsene, die in einem Katechumenat auf die Taufe vorzubereiten sind.

Das ist der Grund, warum ich Teil dieser christlichen Gemeinschaft werden möchte. (T. A.)

Seit ich Gott begegnet bin, fühle ich mich zu ihm berufen und möchte ihn immer besser kennen lernen. Durch diesen Gott erlebe ich eine neue Art der Hoffnung. Mit seiner barmherzigen Gnade und in seinem Sinn möchte ich den Weg mit ihm gehen. (Carmen)

2.1. Schritt für Schritt Glauben erfahren

Der Katechumenat ist für Erwachsene der Weg, Christ zu werden. Dieser Weg verläuft in verschiedenen Abschnitten (Phasen), deren Übergänge (Stufen) liturgisch gefeiert werden. Der Katechumenat ist ein ganzheitlicher, dynamischer Lernprozess. Er ist eng mit dem Leben der Taufbewerber verbunden, die Stück für Stück den Glauben in all seinen Dimensionen erleben. Er ist ein Erfahrungsraum, in dem Katechumenen und Getaufte einander begegnen und voneinander lernen, auf Gott zu hören.

Der Zeitrahmen für den Katechumenat ist grundsätzlich individuell zu gestalten. Empfohlen wird – je nach Vorkenntnissen und Vorerfahrungen – eine Dauer von mindestens sechs Monaten *ab Aufnahme in den Katechumenat*. Das heißt, dass der gesamte Katechumenat mindestens ein Jahr, gegebenenfalls aber auch viel länger (besonders für Personen aus anderen Kulturkreisen) dauern kann.

Ausnahmen bezüglich der Dauer eines Katechumenats sollen wirklich nur in Ausnahmefällen³ gemacht werden.

Der erste Abschnitt, *die Erstverkündigung*, entspricht einem ersten Kennenlernen des Glaubens. Es ist dies eine Zeit erster Kontakte und Begegnungen mit Christen. Dabei soll die Motivation für die Taufe hinreichend geklärt und vertieft werden. Für diesen Abschnitt gibt es keine zeitliche Vorgabe.

In dieser Zeit beginnen Interessierte,

- die eigene Lebensgeschichte als Geschichte mit Gott neu zu sehen;
- das Evangelium als Frohe Botschaft für das eigene Leben zu entdecken;
- das eigene Verhalten danach auszurichten;
- spirituelle Erfahrungen auf christliche Art zu vertiefen;
- eine persönliche Gottesbeziehung aufzubauen und dies im Gebet auszudrücken;
- sich erste Kenntnisse von Glaubensinhalten anzueignen;
- sich für andere zu öffnen, insbesondere für Kontakte mit Gläubigen.

3 Vgl. Abschnitt 2.2.

Mit der *Feier der Aufnahme in den Katechumenat* beginnt die *entferntere Vorbereitung*. Hier werden die Katechumenen umfassend in den Glauben eingeführt. In der Weiterführung dessen, was zuvor grundgelegt wurde, bedeutet dies:

- sie lesen in der Heiligen Schrift und hören das Wort Gottes;
- sie lernen wesentliche Grundsätze des Glaubens kennen;
- sie nehmen am kirchlichen Leben entlang des Kirchenjahres teil;
- sie haben regelmäßig Kontakte mit Christen;
- sie üben christliche Grundhaltungen ein;
- sie machen Erfahrungen im Gebet.

In dieser Zeit finden die liturgischen Feiern der Übergabe des Glaubensbekenntnisses und der Übergabe des Vater Unser statt. Ziel dieses Abschnitts ist eine Grundentscheidung für das christliche Leben im Rahmen der katholischen Kirche.

Mit der *Feier der Erwählung* – zumeist zu Beginn der Fastenzeit – beginnt der Abschnitt der *näheren Vorbereitung*. Darin sind die *Stärkungsriten (Skrutinien)* sowie die *Riten der unmittelbaren Vorbereitung* von besonderer Bedeutung.

Der Höhepunkt ist die *Feier der Sakramente Taufe, Firmung und Eucharistie*, mit denen die Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche erfolgt. Diese werden vorzugsweise in einer einzigen Feier zu Ostern (in der Osternacht) gespendet.

Anschließend erfolgt eine Vertiefung des Glaubens im Abschnitt der *Mystagogie*, der für mehrere Wochen (bis Pfingsten) geplant, aber auch danach nach besten Möglichkeiten weitergeführt werden soll.

Denn es ist ein lebenslanger Prozess, Christus immer besser kennen zu lernen und nach seinem Vorbild zu leben.

2.2. Ausnahmen

Keine Regel ohne Ausnahme. Es gibt sie und es gibt berechtigte Gründe dafür. Doch sie sollten sehr sorgfältig gehandhabt werden.

Für Erwachsene, die sich auf die Taufe vorbereiten, gibt es bezüglich der ordentlichen Durchführung eines Katechumenats (mit entsprechender zeitlicher Dauer) zwei Ausnahmen: wenn eine Person de facto schon in den christlichen Glauben eingeführt ist und bei Lebensgefahr.⁴

Menschen, die de facto in den christlichen Glauben eingeführt sind

Es kann geschehen, dass jemand bereits in einer Gemeinde beheimatet ist, regelmäßig Gottesdienste besucht, das Leben in christlichem Sinn gestaltet, aber sich erst jetzt für eine Taufe entscheidet.

Es kann auch sein, dass sich jemand schon intensiv mit dem christlichen Glauben beschäftigt hat und von dessen Wahrheit überzeugt ist, aber erst jetzt Kontakt aufnimmt, um weitere Glaubensschritte zu setzen, die zu einer Taufe führen.⁵

Hier ist die Durchführung eines vollständigen Katechumenats nicht notwendig. Eine verkürzte Vorbereitung inkludiert jedenfalls eine Feier der Aufnahme in den Katechumenat. (Dies hat ja auch Bedeutung für einen offiziellen Status in der Gemeinschaft der Kirche.)

Auch eine adaptierte Feier der Zulassung (Feier der Erwählung) soll ca. sechs Wochen vor dem geplanten Taftermin stattfinden.

Andere im Katechumenat vorgesehene Feiern (Übergabe des Glaubensbekenntnisses und des Vater Unser) können für die verbleibende Zeit bis zur Taufe – oder danach für die mystagogische Phase – vereinbart werden. Die vorgesehenen Stärkungsriten (Skrutinin) sollen zu passenden Terminen stattfinden.

Situationsgemäß zu vereinbaren sind natürlich Treffen, Themen, Begleitung, Kontakte zur Gemeinde und vor allem: Was ist für diese Person auf ihrem Glaubensweg insgesamt besonders wichtig?

In Lebensgefahr

Für eine Taufe in Lebensgefahr ist vorauszusetzen, dass jemand eine entschiedene Hinwendung zum Glauben gezeigt hat. Wenn jemand bereits einen Katechumenat begonnen haben sollte, ist dies eindeutig. In diesem Sinn sind bezüglich der Feier der Taufe zwei Situationen zu unterscheiden: entferntere Lebensgefahr und akute Lebensgefahr.

- Eine entferntere Lebensgefahr kann im Verlauf einer schweren Krankheit gegeben sein. Die Feier der Taufe soll von einem Priester oder einem Diakon geleitet werden.⁶
- Im Fall akuter Lebensgefahr kann eine Nottaufe stattfinden, die grundsätzlich jeder Mensch mit der rechten Absicht (Canon 861 §2 CIC) spenden kann.⁷

Die Feier der Taufe soll stets gut vorbereitet sein. Nach Möglichkeit soll sie in einem kleinen Kreis stattfinden, in dem jene Menschen anwesend sind, die für die Glaubensentscheidung der betroffenen Person wichtig waren. Wenn möglich soll diese Feier von einem Priester geleitet werden, der dabei auch das Sakrament der Firmung spenden kann.

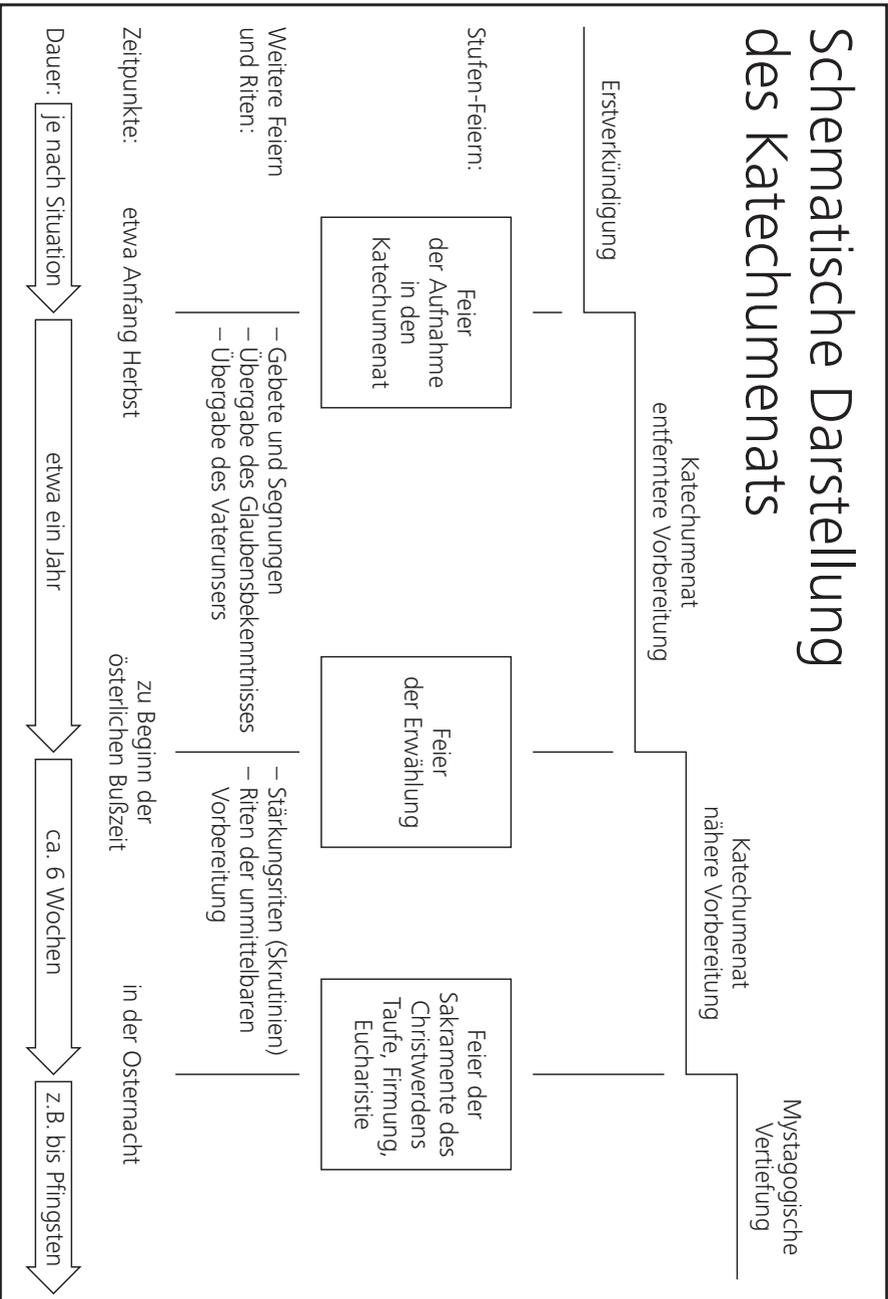
4 Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Teil II: In besonderen Situationen.

5 Ebd. 42–65.

6 Ebd. 1–26.

7 Ebd. 1–7, 27–41.

Schematische Darstellung des Katechumenats



3. ABSCHNITTE IM KATECHUMENAT

Vor allem die Herzlichkeit und Gemeinschaft im Zentrum für Theologiestudierende haben mich sehr beeindruckt. Die Liebe und Geduld, die all die Leute, die ich dort kennen lernte, ausstrahlten, erhielten sie durch ihren Glauben. Dadurch inspiriert hat sich auch mein Glaube an Gott geformt und gefestigt. Ein Gespräch entfachte letztendlich den tiefen inneren Wunsch in mir, mich taufen zu lassen und Mitglied der Gemeinschaft der katholischen Kirche zu werden. Die Taufvorbereitung gab mir erneut die Möglichkeit, Gott in seiner Vielseitigkeit kennen zu lernen. (L. K.)

Als ich in großer Not nach Wien kam, lernte ich Katholiken kennen, die mir viel und großzügig geholfen haben. So wurde ich neugierig und interessierte mich für ihren Glauben. Ich will ein Kind Gottes in der Gemeinschaft der Kirche werden und Jesus mit seiner Hilfe nachfolgen. (Hassan)

3.1. Es kommt jemand...

3.1.1. Willkommen!

Jeder Mensch ist willkommen und wird angenommen, wie er ist. Er hat seine Geschichte, seinen Weg mit Gott, ob dies bewusst ist oder nicht. Gott führt ihn und spricht mit ihm, ob dies wahrgenommen wird oder nicht. Und dass dieser Mensch kommt, ist kein Zufall.

Gott sagt etwas zu uns durch diesen Menschen. Diese Überzeugung sollte unsere Grundhaltung bei jeder Begegnung prägen: »Gott spricht zu uns beiden. Er spricht durch dich zu mir; er will durch mich zu dir sprechen. Gott stehe uns bei und helfe uns.«

3.1.2. Motivation

Jeder Mensch mit jeder Motivation ist willkommen. Niemand kommt heutzutage einfach so, um als Erwachsener um die Taufe zu bitten (oder um die Firmung zu empfangen, um wieder in die Kirche einzutreten oder um ganz allgemein etwas vom Glauben zu erfahren). Irgendjemand oder irgendetwas hat diesen Menschen bewegt, sich an die Kirche zu wenden. In diesem Sinn sind Hintergründe und Motivation zu klären.

Diese Motivation kann unterschiedlich sein.

Es gibt *Anlass-bezogene Motive*, die sich auf das Leben und die Traditionen der Kirche beziehen: eine bevorstehende Eheschließung, die Taufe oder Erstkommunionvorbereitung eines Kindes, die Absicht, ein Patenamts zu übernehmen.

Es kann auch einen Anlass in der persönlichen Lebensgeschichte geben: eine Krisensituation bzw. deren Bewältigung oder ein Neuanfang.

Ein weiterer Anlass kann eine Begegnung mit glaubwürdigen Christen sein, etwa in einer Partnerschaft, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, im Kontakt mit einer christlichen Gruppe bzw. Gemeinde.

Darin spielen bereits *Zugehörigkeits-Motive* eine Rolle, die sich auf bestimmte Personen, aber auch allgemein auf eine neue Umgebung, auf eine Gesellschaft, auf ein Land, in das man eingewandert ist, beziehen können.

Schließlich gibt es *Motive im Rahmen einer persönlichen Suche nach Gott* bzw. nach Sinn, bei der man auf die christliche Religion, auf die Kirche, aufmerksam wird.

Dementsprechend begegnen wir Taufbewerber/innen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten:

- Ungetaufte, die schon immer hier leben, aber erstmals in näheren Kontakt mit der Kirche kommen;
- Ungetaufte, die aus einem explizit nichtchristlichen Milieu stammen;
- Einwanderer, Flüchtlinge und Asylwerber/innen, die den christlichen Glauben als Neuanfang, Lebenschance und Lebensstärkung entdecken.

Jede einzelne Lebensgeschichte verdient Aufmerksamkeit und Respekt. Deshalb soll keine Motivation bewertet werden, die sich zumal im Lauf der Zeit verändern kann. Zu verdeutlichen ist aber auch – entsprechend den Motiven der Interessenten –, wann eine Taufe »nicht nötig« oder vorerst »nicht ratsam« wäre. Jedenfalls und trotzdem: Jede und jeder ist willkommen und soll dies auch erfahren.

3.1.3. Erwartungen

Es gilt, die Interessenten mit ihren Anliegen ernst zu nehmen und ihnen einen ersten Zugang zu dem zu eröffnen, was das Christsein ausmacht.

Ein großer Vorteil des Katechumenats ist seine Offenheit für die Zeit, die es eben braucht, damit Katechumenen eine echte Lebensentscheidung aus dem Glauben heraus treffen können, die mit dem übereinstimmt, was wir – die Kirche – unter »christlich leben« verstehen. Unser Ziel ist es, den Katechumenen ihrer jeweiligen Situation entsprechend all das zu eröffnen und mitzugeben, das sie in ihrem Christwerden fördert. Das braucht eben seine Zeit.

Es gibt Erwartungen von Seiten der Katechumenen und von Seiten der Kirche.

Diese sollen zur Sprache gebracht werden. Vor allem unrealistische Vorstellungen müssen geklärt werden. Es würde nicht helfen, diese vor sich her zu schieben, weil sie doch einmal als Problem auftauchen würden.

Erwartungen der Kirche

Die Kirche erwartet ein ernsthaftes Bemühen, sich auf einen umfassenden Weg der Begegnung mit dem Glauben einzulassen und darin voranzugehen. Dazu gehört die Teilnahme an Treffen und am kirchlichen Leben entsprechend den jeweiligen Möglichkeiten und dem, was für die einzelnen Taufbewerber/innen sinnvoll ist. Erwartet wird eine Bereitschaft, sich mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen und einen persönlichen Ausdruck für den Glauben zu suchen. Auch Erwartungen bezüglich einer Änderung von Verhaltensweisen und Einstellungen, die einem christlichen Leben widersprechen, gehören dazu.

Man soll sich bewusst bleiben, dass Katechumenen »Anfänger« sind. Unrealistisch wären Erwartungen bezüglich eines allzu raschen vertieften Interesses oder eines kirchlichen Engagements. (Das kann noch kommen und etwa in der »Phase der Mystagogie« angeregt werden.) Glaube ist ein Weg, der Schritt für Schritt gegangen wird.

Erwartungen von Interessenten

Von Seiten der Katechumenen begegnen verschiedenste Erwartungen bezüglich eines Kennenlernens des Glaubens und seiner Inhalte, bezüglich Mystik, Traditionen, Gemeinschaft – entsprechend den jeweiligen Motiven, Erfahrungen und bisherigen Berührungspunkten. All dies sind Anknüpfungspunkte für Gespräche und Entwicklungen.

Wichtig ist jedoch eine ehrliche Klärung in Bezug auf allfällige *unrealistische Erwartungen*.

- Eine zeitliche Verkürzung: Denn diese macht den Katechumenat unglaublich unwürdig. Es geht ja um einen Prozess der Umkehr, des Kennenlernens, des Aufbaus von Überzeugungen, der Beziehungsfindung in einer Gemeinschaft; nicht bloß um einen formal ordentlichen Vollzug eines Taufritus. Ausnahmen sind nur vorgesehen, wenn jemand de facto schon eine entsprechende Zeit lang jene Erfahrungen gesammelt hat, für die der Katechumenat vorgesehen ist, und daher alle Grundlagen für eine Entscheidung für die Taufe gegeben sind, oder in Todesgefahr.⁸
- Erwartungen bezüglich sozialer, materieller, finanzieller Unterstützung aufgrund eines Eintritts in den Katechumenat sind unrealistisch. Es sei denn, man will als Gemeinde diese Herausforderung annehmen. Aber man sollte sich – in bester Absicht – nicht überfordern; denn »gut

8 Ebd. 1–65; siehe Abschnitt 2.2.

- gemeint« kann sich als »doch nicht so ganz gut« herausstellen. Sicher aber soll man helfen, Kontakt mit entsprechenden Einrichtungen aufzunehmen.
- Unrealistisch wären Erwartungen, mit dem Katechumenat zu einer »familiären« Gemeinschaft zu gehören, deren Mitglieder einander beistehen, wie dies in anderen Kulturen innerhalb enger Familienbindungen der Fall ist. Auch wenn Mitglieder christlicher Gruppen einander helfen, ist unsere Beziehungs- und Freundschaftskultur doch anders als in anderen Ländern und geprägt von einer etwas distanzierteren, gesellschaftlich üblichen Gruppendynamik.

3.1.4. Vereinbarungen

Auf dem Hintergrund der Klärung von Erwartungen sind konkrete Vereinbarungen für den Katechumenat zu treffen:

- Treffen: Ort, jeweilige Dauer, Häufigkeit, Termine.
- Es entstehen keine finanziellen Kosten für Katechumenen.
- Charakteristik: Es geht sowohl um Fragen der Katechumenen als auch um ein Kennenlernen der Eckpunkte des christlichen Glaubens.
- Begleitung: Wer ist verantwortlich? Wer begleitet den / die Katechumenen? In welcher Sprache? (Wie können Übersetzungen geschehen?) Kann man eine Gruppe rund um einen Katechumenen aufbauen? Gibt es jemanden bzw. eine passende Gruppe in der Gemeinde oder in der Region?
- Kontakte mit einer christlichen Gemeinschaft bzw. Mitleben mit einer Gemeinde.
- Zeitplan: Dieser soll grundsätzlich offen bleiben. Dennoch kann ungefähr angenommen werden (was individuell anzupassen ist):
 - Erstverkündigung: Dauer bleibt offen
 - Aufnahme in den Katechumenat: ein halbes Jahr vor einer Taufe (z. B. im Oktober)
 - Feier der Erwahlung (empfohlen zu Beginn der Fastenzeit)
 - Taufe – Firmung – Eucharistie (empfohlen in der Osternacht)
 - Phase der Mystagogie (mehrere Wochen, z. B. bis Pfingsten).

Es kann auch »problematische« Situationen geben, bei denen vor konkreten Vereinbarungen Rücksprache mit diözesanen Stellen (Ordinariat, Verantwortliche für den Katechumenat) erforderlich ist, um auf dem Hintergrund von deren Erfahrungen koordiniert vorzugehen. Dabei geht es etwa um:

- Asylwerber, die eine Begleitung über Glaubensfragen hinaus benötigen;
- Ehe- und Beziehungssituationen (geschieden-wiederverheiratet, Zusammenleben ohne Trauschein);

- Verhaltensweisen, die dem Respekt vor den Menschen und ihrer Würde widersprechen;
- soziale Verhaltensweisen, die anderen Schaden zufügen (Ausbeutung, Verachtung);
- Befürwortung extremistischer Ideen (bezüglich Gewalt, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit);
- Abhängigkeit von Alkohol oder Drogen, die eine freie Entscheidungsfähigkeit beeinträchtigen;
- pathologisch bedingte Zustände, die den Willen beeinträchtigen (Neurosen, Psychosen).

3.2. Es beginnt ...

Ein Mensch äußert Interesse am Glauben. Das bietet Gelegenheit, seine Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Weise zu fördern. Dies ist eine Phase der Erstverkündigung⁹, die man auch als Vorkatechumenat bezeichnet.

Entsprechend den getroffenen Vereinbarungen werden den Interessenten Glaubens- bzw. Katechumenats-Begleiter/innen zur Seite gestellt. Schritt für Schritt soll zu einem Mitleben in einer christlichen Gemeinschaft (besonders in einer Pfarre) eingeladen werden: zur Mitfeier des Kirchenjahres, zu Gottesdiensten, Gebeten, zu Gruppen und Runden, wobei man weder die Interessenten noch die Gemeinde überfordern oder vereinnahmen darf. Dafür ist eine aufmerksame Begleitung wichtig.

Die Gespräche mit den Interessenten orientieren sich vorrangig an deren Fragen; diese werden mit der Botschaft des Glaubens in Verbindung gebracht. Mit der Zeit sind wesentliche Inhalte des Glaubens zu thematisieren, gleichsam die christlichen »Basics«. Dazu gehören etwa das christliche Gottes- und Menschenbild, Jesus Christus, zentrale Stellen der Heiligen Schrift. Christliche Haltungen und Einstellungen sollen angeeignet werden. Das bedeutet eine Neuorientierung des Lebens auf Christus hin (Umkehr): in Richtung Nächstenliebe, Sensibilität für Gerechtigkeit, Versöhnungsbereitschaft.

Wie lange diese Zeit der Erstverkündigung (des Vorkatechumenats) dauert, ist völlig offen. Wichtig ist, dass ein nächster Schritt – die Aufnahme in den Katechumenat – gut vorbereitet wird.

Dazu kann man sich auch an folgenden Kriterien orientieren, von denen zumindest einige mit »Ja« beantwortet werden müssten:

- Zeigen die Katechumenen Interesse?

⁹ Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform, 16.

- Kommen sie regelmäßig zu den Treffen? Freuen sie sich, daran teilzunehmen?
- Haben sie eine Sehnsucht, Gott und die Christen besser kennen zu lernen?
- Gibt es Kontakte mit einer Gruppe bzw. Gemeinde?
- Finden sie Geschmack am Wort Gottes beim Hören, Lesen, Reden mit anderen?
- Beginnen sie, ihren Glauben auf persönliche Art auszudrücken?
- Beginnen sie, ihr Leben zu überdenken? Unterscheiden sie zwischen einem »Vor« der Begegnung mit Christus und einem »Jetzt«?
- Gibt es Anzeichen dafür, dass sich Verhaltensweisen ändern?

Wenn diese Kriterien grundsätzlich eindeutig positiv zu beantworten sind, soll einer Feier der Aufnahme in den Katechumenat nichts im Weg stehen.

3.3. Es wird konkret ...

Die Feier der Aufnahme in den Katechumenat¹⁰ findet wenn möglich in einem Gottesdienst statt, zu dem die gesamte Gemeinde eingeladen wird. Zumindest sollten jene Personen teilnehmen, die für den Glaubensweg der Katechumenen bedeutsam sind. Dabei erfolgt die Eintragung in das Katechumenenbuch.

Spätestens mit der Feier der Aufnahme in den Katechumenat ist das Ordinariat bzw. sind die diözesanen Verantwortlichen zu informieren.

Die Katechumenen haben nun einen offiziellen Status in der katholischen Kirche, obwohl sie noch keine »Vollmitglieder« sind. Aber sie haben Rechte (Canon 206 §2 CIC sowie Canon 208–223 CIC) und die Pflicht, auf dem Weg des Glaubens voranzuschreiten.

Mit der Aufnahme in den Katechumenat beginnt die *entferntere Vorbereitung* auf die Taufe.¹¹ Ziel ist eine Grundentscheidung, als Christ zu leben. Diese wird möglich sein, wenn wesentliche Grundzüge des Glaubens – Inhalte, Verhaltensweisen, Gemeinschaftsbezüge – in einem »für Anfänger« ausreichenden Maß deutlich wurden. Grundsätzlich ist die Dauer dieser entfernteren Vorbereitung offen. Erstrebenswert ist jedoch ein Zeitrahmen von mindestens sechs Monaten ab Aufnahme in den Katechumenat bis zur Taufe.

In dieser Phase der entfernteren Vorbereitung sind Segensgebete (bei den Treffen mit den Katechumenen¹²) und besonders die Feier der Übergabe des

10 Ebd. 32–59.

11 Ebd. 60–118.

12 Ebd. 71–75.

Glaubensbekenntnisses¹³ sowie die Feier der Übergabe des Vater Unser¹⁴ vorgesehen. Daran soll die Gemeinde teilnehmen und die Katechumenen im Gebet und durch persönliche Kontakte auf ihrem Weg bestärken.

Überhaupt wird es für die Gemeinde immer wichtiger zu überlegen, wie Katechumenen entsprechend ihrer Lebens- und Glaubenssituation und angesichts ihrer spezifischen Charismen integriert werden bzw. wie und wo sie im Blick auf Zukunft hin Gemeinschaft finden können.¹⁵ Voraussetzung ist, dass die Gemeinde über einen stattfindenden Katechumenat informiert ist und eingeladen wird, gleichsam mitzugehen. Das ist keine einseitige Sache. Denn die Gemeinde kann auch manches lernen, etwa ein neues Staunen über das, was die Taufe bedeutet, sowie ein Neuentdecken so mancher gar nicht selbstverständlicher, faszinierender Aspekte des Glaubens.¹⁶

Nun gilt es, eine Vorentscheidung zu treffen, die – womöglich um den Beginn der Fastenzeit – zur *Feier der Erwählung* führt. Von den Begleitenden ist dabei zu bezeugen, dass die Katechumenen ihren Weg des Christwerdens stetig und entschlossen vorangehen. Dabei kann man sich an folgenden Kriterien orientieren:

- Erkennen sie die liebende und wirkende Gegenwart Gottes in ihrem Leben? Wie drücken sie das aus?
- Werden sie von dem Wunsch bewegt, Christus nachzufolgen und die Nächsten zu lieben? Wie zeigt sich der Glaube an Christus?
- Welchen Platz nimmt das Gebet bzw. nehmen liturgische Feiern in ihrem Leben ein?
- Haben sie verlässlich an den Katechumenatstreffen teilgenommen?
- Gibt es eine Entwicklung in der Motivation des Wunsches nach der Taufe?
- Ist ein Bemühen um ein christliches Leben erkennbar?
- Sind sie in Kontakt mit einer kirchlichen Bewegung/ Gruppe/ Pfarre? Wollen sie diese Kontakte und die Teilnahme an einer bestimmten Gemeinschaft fortsetzen und vertiefen? Mit welcher?
- Wie sind die Beziehungen zu den eigenen »Wurzeln«, zur Familie, zur Umgebung?
- Wie sind gegebenenfalls die Reaktionen von Ehepartnern, von den Kindern – im Blick auf die Taufe?

13 Ebd. 76–97.

14 Ebd. 98–118.

15 Es ist daran zu erinnern, dass der Katechumenat nicht nur Sache einzelner Seelsorger oder Begleiter, sondern Aufgabe der ganzen Gemeinde der Gläubigen ist (vgl. Ad Gentes 14).

16 In der frühen Kirche war ein Katechumenat auch immer für die Getauften ein neuer Anlass zur Glaubensvertiefung, zur Mystagogie, ja zu einer Tauferneuerung.

Nun geht es darum, eine (diözesane) Feier der Erwählung zu koordinieren und vorzubereiten, ebenso eine Begegnung mit dem Diözesanbischof.

Dem Diözesanbischof ist auch die Taufe eines Erwachsenen anzutragen bzw. ist dafür (und für eine Spendung der Firmung) die entsprechende Erlaubnis einzuholen.

3.4. Es wird klar ...

In der *Feier der Erwählung*¹⁷ beginnt die intensive Phase der *näheren Vorbereitung* auf die Taufe. Bei Katechumenen soll der Wunsch, als Christ zu leben, gefestigt und gestärkt werden. Die (zukünftige) Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinschaft soll sich konkretisieren. Quellen für ein späteres weiteres Wachsen im Glauben sollen nahegebracht und erschlossen werden. Zu einer Praxis des Gebets und zu einem Lesen in der Heiligen Schrift ist hinzuführen. Während dieser Zeit soll in jedem Gottesdienst ein Fürbittgebet für die Katechumenen gesprochen werden.¹⁸

Die *Stärkungsriten (Skrutinien)* werden am dritten, vierten und fünften Sonntag in der Fastenzeit gefeiert¹⁹, und zwar entweder in einer eigenen Feier oder in der sonntäglichen Eucharistiefeier nach der Homilie.²⁰ Die Bedeutung dieser Riten ist hoch zu schätzen. Das Gebet und die Salbung mit Katechumenenöl vermitteln eine geistliche Kraft, mit der Katechumenen tatsächlich manche Lasten ihres Lebens, sogar traumatische Erlebnisse, leichter tragen.

Am Tag vor der Taufe (zumeist am Karsamstag) werden die *Riten der unmittelbaren Vorbereitung* in einem Wortgottesdienst gefeiert. Der Effata-Ritus, die Übergabe des Glaubensbekenntnisses, die optionale Annahme eines christlichen Namens, die Anrufung der Heiligen, das Gebet und die Salbung mit Katechumenenöl bereiten auf die Feier der Initiationssakramente vor. Ja, sie können auch

17 Diese Feier wird manchmal auch »Feier der Zulassung« genannt, was jedoch missverständlich ist. Denn es geht um keine Überprüfung, nach der man eine »Zulassung« aussprechen würde. Gemeint ist vielmehr, dass das persönliche Zeugnis und der Wunsch des Katechumenen von der Kirche Anerkennung und Bestätigung erhält: Das wird hier mit dem Wort »Zulassung« ausgedrückt.

Im Lateinischen wird das Wort *electio* verwendet, im Englischen *election*; im Französischen verwendet man den Begriff *appel décisif*.

18 Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform, 183–185.

19 Falls dies aus pastoralen Gründen »zu viel« erscheint, kann man dies auf die Feier eines einzigen Stärkungsritus reduzieren, der jedenfalls im Sonntagsgottesdienst stattfinden soll. Es ist auch möglich, die Stärkungsriten während der Woche zu feiern (Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform, 187–188).

20 Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform, 186–218.

helfen, plötzlich auftretende Zweifel und Unsicherheiten, die vor manchen Lebensentscheidungen im letzten Augenblick auftreten, zu überwinden.²¹

Der Höhepunkt, nicht jedoch der Abschluss des Katechumenats, ereignet sich mit der *Feier der Sakramente des Christwerdens Taufe, Firmung und Eucharistie* – vorzugsweise in der Osternacht.²² Letztlich ist das Ostergeheimnis der zentrale Fokus christlicher Existenz. In ihm werden Christen zutiefst in Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi hineingenommen, um daraus Heilsbewusst zu leben.

3.5. Es geht weiter...

Die Dynamik des Lebens kennt keinen Stillstand. Das betrifft auch das Leben im Glauben, wobei dies nie ausschließlich aus Höhepunkten und Intensivzeiten bestehen kann.

In diesem Sinn ist die an die Taufe anschließende *mystagogische Phase*²³ gleichsam ein Übergang in den christlichen Alltag. Dabei soll sich (noch einmal) herauskristallisieren, wie man das Leben aus dem Glauben konkret gestalten will:

- wie die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen gepflegt werden soll;
- zu welcher Gemeinschaft Kontakt bzw. Zugehörigkeit sinnvoll möglich ist;
- aus welchen geistlichen Quellen man schöpfen will;
- in welcher Weise man Zeuge für den Glauben wird.

Es geht um Festigung, Ermutigung, Wachstum im Glauben, das in diesem Zeitraum gefördert werden soll. Empfohlen wird, dass dies zumindest gemäß dem Rhythmus des Kirchenjahres bis Pfingsten geplant wird.²⁴ Ein Ereignis sollte auf jeden Fall stattfinden, besonders wenn dies nicht schon früher im Katechumenat möglich gewesen sein sollte: eine Begegnung mit dem Diözesanbischof (z. B. in Verbindung mit einer Eucharistiefeier²⁵).

Weiters ist dies der Zeitraum, deutlich auf die christliche Lebensdynamik hinzuweisen, die kaum ganz geradlinig verläuft. In diesem Sinn sind Umkehr und Versöhnung eine lebenslange Aufgabe für Christen, für die nun eine entsprechende Sensibilität geweckt werden soll.²⁶

21 Ebd. 219–237.

22 Ebd. 238–274.

23 Ebd. 275–298.

24 Wenn die Taufe zu einem anderen Zeitpunkt stattfindet, sollte man für eine mystagogische Phase adäquat ca. sieben Wochen planen.

25 Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform, 285–298.

26 Ebd. 280.

Danach ist wohl wirklich christlicher Alltag – bis zur nächsten Gelegenheit, das Bewusstsein für ein Leben aus der Taufe neu zu vertiefen.

Wie dies geschieht, was man planen, wozu man einladen kann, bleibt den Neugetauften und den Verantwortlichen vor Ort überlassen. Die diözesanen Verantwortlichen werden dazu gern Rat geben.

4. THEMEN UND INHALTE

Je mehr ich über den christlichen Glauben kennen gelernt habe, desto mehr wünsche ich mir, an Jesus Christus fest zu glauben. (M. O.)

Glauben tue ich schon. Jetzt will ich wissen, was dahintersteckt. (Oliver)

Jetzt weiß ich, dass alles, was Sie mir erklärt haben, stimmt und dass das Christentum wahr ist und Gott da wirklich wirkt und dass Er mich nicht vergessen hat. (N. N.)

4.1. Grundsätzliches

Im Zentrum des Glaubens steht eine Person: Jesus Christus

- »Jesus Christus ist der Herr« (Phil 2,11) ist wohl die kürzeste Zusammenfassung des christlichen Glaubens. Dies ist nicht bloß ein Satz, sondern ein Bekenntnis. Dahinter steht eine Überzeugung,
- die begründet werden kann;
 - die Freude macht;
 - die eine Lebensorientierung an Jesus Christus ausdrückt;
 - die in ein Beziehungsgeschehen eingebettet ist.

Die Bedeutung von Glaubensinhalten

In diesem Sinn haben alle Glaubensinhalte ihre Bedeutung: als Orientierung auf Jesus Christus hin. Sie entfalten die Vielfalt der Offenbarung Gottes, die ihren Höhepunkt in Jesus Christus hat.

Sie geben Gründe und Orientierungen für einen Glauben, der Freude und Zuversicht schenkt: weil das Leben darin »gut« wird. Glaubensinhalte sind Markierungen und Inspirationen, um Gott besser kennen zu lernen und die Beziehung mit ihm zu pflegen – im Gebet, in der Liturgie, durch eine Lebensführung. Glaubensinhalte sind dazu da, die Liebe zu stärken.²⁷

²⁷ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche 25.

Diesen Gesamtblick soll man nicht aus den Augen verlieren, wenn man einzelne Glaubenthemen in einem Katechumenat zur Sprache bringt.

Es liegt an den Katechumenatsbegleiter/innen, die einzelnen Treffen mit den Katechumenen inhaltlich, methodisch und organisatorisch zu planen. Dabei wird man auf ein Thema vorbereitet sein, zugleich aber offen bleiben für allfällige aktuelle Glaubensfragen der Katechumenen. Es gibt kein Curriculum, das man abarbeiten müsste. Sehr wohl gibt es jedoch unverzichtbare Glaubensinhalte, die im Lauf der Zeit zu thematisieren sind.

Die Erfahrung zeigt, dass sich dies gut ergänzt. Denn es sind genau jene zentralen Wahrheiten des Glaubens, die für Katechumenen besonders interessant sind, nicht nur intellektuell, sondern in ihrer Bedeutung für das Leben.

Diese Begegnungen mit Glaubensinhalten sollen ganzheitlich erfolgen. Das heißt, es geht weniger um eine Summe von Inhalten, sondern darum, dass diese Lebensqualität und Lebensrelevanz gewinnen. Deshalb ist das informative Gespräch zum Thema nur ein Teil. Wichtig ist, dass die Katechumenatsbegleiter/innen selbst erzählen und bezeugen, was ein konkreter Glaubensinhalt für ihr Leben und für ihren persönlichen Dialog mit Gott bedeutet. Dazu kommt, dass das jeweilige Thema im Gebet betrachtet bzw. in einer liturgischen Feier vor Gott getragen wird.

Diese Elemente – Inhalt / Information / Gespräch, Lebensrelevanz / Zeugnis / Lebensorientierung, liturgische Feier / Gebet – sollen in möglichst jedem Treffen präsent sein.

Auch ohne Curriculum kommt im Lauf der Zeit alles zur Sprache, das für ein »Christsein heute« in Bezug auf Glaubenswissen, Glaubensverstehen und Glaubenspraxis wesentlich ist. Zusammengesehen ergibt dies eine »Elementarisierung«, einen »kleinen Glauben«, in dem alles weitere grundgelegt wird. Oberflächlichkeit und Trivialisierung sind zu vermeiden, damit der im Katechumenat verkündete und angenommene Glaube tragfähig wird.

Im Folgenden wird zu einzelnen Themen bereits auf jene Bibelstellen aufmerksam gemacht, die erfahrungsgemäß für ein Kennenlernen der Botschaft Gottes im Katechumenat wesentlich sind. Von besonderer Bedeutung sind jene Texte, die in der Fastenzeit (besonders im Lesejahr A) quasi katechumenal einschlägig sind. Eine Befassung mit den teilweise »schwierigen« Lesungen der Osternacht ist im Blick auf den Zeitpunkt der Taufe unerlässlich: All diese Bibelstellen werden angeführt. Natürlich gibt es zu jedem Thema noch weitere Texte, die nicht eigens genannt werden.

Einmal mag man auch empfehlen, ein ganzes Evangelium zu lesen: Dazu eignet sich das Markus-Evangelium am besten.

Es liegt an den Katechumenatsbegleiter/innen, Bibelstellen auszuwählen, Schritt für Schritt voranzugehen, nicht zu viel zu schnell zu wollen, nicht zu überfordern, aber den Katechumenen sehr wohl etwas zuzutrauen.

4.2. Einzelne Glaubensinhalte

Katechumenen sind daran sehr interessiert. Schließlich machen diese besonders deutlich, was zum »spezifisch Christlichen« gehört. Dabei ist eine Differenzierung zwischen zentralen Glaubensinhalten und regionalen (österreichischen, europäischen) Traditionen bzw. Ausdrucksformen des Glaubens nicht immer einfach.²⁸ – Das gilt übrigens auch für Getaufte.

4.2.1. Gott

Der dreifaltige Gott

Der eine und dreifaltige Gott hat sich in drei Personen offenbart: als Schöpfer und Vater aller Menschen; als Jesus Christus, der auf dieser Erde gelebt hat; als Heiliger Geist, der zum Guten hin bestärkt. Dieses nach außen hin »erkennbare« Wirken entspricht der inneren Wirklichkeit Gottes.

Gott Vater

Gott hat die Welt erschaffen (Gen 1,1–2,4a). Er ist »wie ein guter Vater und eine liebende Mutter« aller Menschen, die alle von gleicher Würde und gleichem Wert sind (Gen 1,2b–2,24). Er tritt mit den Menschen in Beziehung, die mit ihm sprechen können.

Im Lauf der Geschichte hat er sich durch Menschen und Ereignisse geoffenbart und darin manche unterschiedliche »Eigenschaften« gezeigt, an denen man ihn »erfahren« und ein »Bild« von ihm gewinnen kann.

Er erwählt Abraham (Gen 12,1–3; 18,1–14; 22,1–18) und durch ihn sein Volk, mit dem er einen Bund schließt. Er erwählt Moses, spricht mit ihm und nennt seinen Namen (Ex 3,1–6). Danach offenbart sich Gott durch Ereignisse: Die Befreiung seines Volkes aus der Gefangenschaft (Ex 14,15–15,1) und die Übergabe des Gesetzes (Ex 20,1–21) werden konstitutiv für die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk.

Später erneuert er den Bund mit seinem Volk immer wieder, auch wenn dieses ihn vergessen hatte (Jer 31,31–34). Wenn es zu ihm umkehrt, wird ein Neuanfang, Verzeihung und Glück verheißen (Jes 54,5–12; Jes 55,1–11). Gott erwählt David (1 Sam 16,1–3), der König wird; und er beruft auch solche in besonderer Weise, die als »Gottesknecht« wie das Gegenteil eines Königs wirken, aber dennoch seine Gesandten sind (Jes 50,4–7; Jes 52,13–53,12).

28 Siehe Teil 2 in dieser Publikation: Katechumenen mit anderen kulturellen Hintergründen, S. 37–44

Zusammenfassend: Gott ist treu, gerecht, barmherzig, verzeihend; er ist Liebe (1 Joh 4,16b). Er liebt die ganze Welt so sehr, dass er sie durch seinen Sohn erlösen will (Joh 3,16–18), bis diese jenseits der Zeit von Grund auf neu wird (Offb 21,1–7).

Jesus Christus

Sein Leben, sein Tod und seine Auferstehung offenbaren Gott in seiner unbeirr- baren Liebe und Solidarität zu den Menschen (Joh 3,16–18). Die Verheißung der Geburt Jesu (Lk 1,26–56) und seine Geburt selbst (Lk 2,1–14) sollen erst in einem fortgeschrittenen Stadium des Katechumenats zur Sprache kommen.

Die Taufe Jesu (Mt 3,1–7) und seine Versuchung in der Wüste (Mt 4,1–11) sind wie eine persönliche Vorbereitung auf seine beginnende Mission. Diese erfüllt er zumeist durch Worte – und dies gern in Gleichniserzählungen: vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37), vom Verlorenen Sohn (Lk 15,1–32), vom Guten Hirten (Joh 10,11–18), vom Sämann (Mt 13,1–9), vom Weltgericht (Mt 25,31–46). Manchmal verbindet er mit seinen Worten größere Zusammenhänge, die erst später verständlich zu werden scheinen: beim Gespräch am Jakobsbrunnen (Joh 4,5–22), in der Brotrede (Joh 6,22–59) im Anschluss an die wunderbare Speisung einer großen Menschenmenge (Joh 6,1–15).

Jesus setzt darüber hinaus Zeichen, etwa durch die Heilung eines Blinden (Joh 9,1–41), in der Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1–45), aber auch in der Fußwaschung (Joh 13,1–10).

Er wird selbst bereits als Gesandter bzw. als Sohn Gottes anerkannt, etwa im Messiasbekenntnis des Petrus (Mt 16,13–29), durch die Verklärung am Berg Tabor (Mt 17,1–9), vor allem aber durch seine Auferstehung (1 Kor 15,1–11).

Wesentlich ist die Leidensgeschichte (Mk 14–15), die in die Auferstehung mündet (Mk 16; Mt 28; Lk 24). Die Erlösung ist also durch das Kreuz hindurch geschehen (1 Kor 18,1–31).

Jesus Christus ist Sohn Gottes; er ist Herr, Freund, Vorbild. Er ist gegenwärtig in der Gemeinschaft derer, die ihm nachfolgen, in seinen Worten, in den Sakramenten (besonders in der Eucharistie).

Der Heilige Geist

Gesandt von Jesus Christus und Gott-Vater (Apg 2,1–13) ist er erfahrbar in seinem Wirken, etwa wenn in irgendeiner guten Sache erahnbar wird, dass »mehr« dahintersteckt. Er stärkt, gibt Rat, erinnert, mahnt, inspiriert (Joh 14,17.26; 16,7b–8.13–16). Man erkennt ihn am Stil eines Handelns in Geduld, Güte, Freude, Demut etc. (Gal 5,22–26).

Er schenkt besondere Begabungen, das heißt, Charismen (1 Kor 12,1–11). Sein größtes Geschenk aber ist eine Liebe, die alles glaubt, hofft und erträgt (1 Kor 13,1–12).

4.2.2. Die Kirche

Auftrag und Sendung

Die Kirche ist dazu da, die Sendung Jesu in dieser Welt weiterzuführen und damit Zeichen und Werkzeug für das Reich Gottes zu sein. Sie hält das Gedächtnis an Jesus und die Offenbarung Gottes wach und schöpft aus dem Evangelium die Bezugspunkte für ihr Handeln. Sie gibt Raum für das Wirken des Heiligen Geistes, der sie leitet.

Die Bibel

Die Bibel ist das Grunddokument des Glaubens, in dem die Offenbarung Gottes durch die Geschichte hindurch bezeugt wird. Wichtig sind Hinweise, wie die Bibel als Heilige Schrift – auch im Unterschied zu anderen heiligen Schriften – in ihrer Entstehung, ihren Zielen, ihrer Zeitgebundenheit und ihrer Zeitlosigkeit zu verstehen ist, das heißt, welche Bedeutung manche Texte für das Volk Israel damals hatten und heute für uns haben.

Das Credo

Im Glaubensbekenntnis der Kirche sind fundamentale Glaubensüberzeugungen zusammengefasst. Katechumenen sollen es kennen und beten lernen. (Es ist ja auch Teil der Eucharistiefeier.) Der beste Zeitpunkt im Katechumenat ist dafür die Vorbereitung auf die Feier der Übergabe des Glaubensbekenntnisses.

Mit der Gemeinschaft mitleben

Die Kirche versteht sich als neues Volk Gottes, dem seine Verheißungen gelten. Wenn deren Erfüllung nach vielen Krisenzeiten sichtbar wird, werden alle Menschen aus allen Völkern kommen und dies anerkennen (im Sinn von Jes 2,1–5; 24,1–11; 60,1–6; Ez 37,12b–14). Die Kirche ist die weltweite Gemeinschaft der Menschen, die an Christus glauben und berufen sind, »eins« zu sein (Joh 17,21–23, Gal 3,26–29). Verkündigung, Caritas und Liturgie gehören zu den Grundfunktionen von Kirche. Das Kirchenjahr ist anschaulich und oft mit allen Sinnen erfahrbar. Es soll während eines Katechumenats bewusst mitvollzogen werden.

Sakramente

Sakramente sind sichtbare Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit: Hier begegnen Gott und Mensch. Der Schwerpunkt im Katechumenat liegt auf jenen Sakramenten, auf die vorbereitet wird: Taufe, Firmung, Eucharistie. Auf die übrigen der sieben (in dieser Form typisch katholischen) Sakramente soll gelegentlich hingewiesen werden, etwa im Zusammenhang mit den Skrutinien auf Versöhnung / Buße oder im Kontext mit dem christlichen Menschenbild auf das Ehesakrament.

Gebet

Das Gebet ist Gespräch mit Gott, entweder in Gemeinschaft oder auch allein. Es ist eingebettet in eine Gottesbeziehung, die von Vertrauen geprägt ist. Im Katechumenat soll die Vielfalt christlicher Gebetsformen angesprochen – und geübt – werden. Von besonderer Bedeutung ist das Vater Unser, das wahrscheinlich schönste und bekannteste Gebet der Menschheit, das regelmäßig gebetet werden soll.

4.2.3. Das christliche Menschenbild

Gott hat den Menschen als sein Ebenbild erschaffen. Da Gott der Vater aller Menschen ist, sind alle wie Geschwister; Mann und Frau sind gleichwertig (Gen 2,4b–25). Alle haben dieselbe Würde; alle empfangen dieselbe Berufung zum Glück, zur Freiheit, zur Freude, zum ewigen Leben. Damit ist der Mensch »Gottfähig«²⁹ und er kann dies vertrauensvoll leben.

In Jesus Christus sind wir berufen, »neue Menschen« zu sein (Eph 4,22–24). Er hat uns erlöst (Röm 5,1–8; Röm 5,12–19; Röm 6,3–11), und zwar nicht nur abstrakt, sondern auch in Bezug auf konkrete Lebenssituationen (2 Tim 1,9–14).

Sünde – Umkehr – christliche Lebensdynamik

Bei noch so großem Bemühen bleibt es eine menschliche Realität, dass man Fehler macht, dass man schuldig wird, dass man Sünden begeht. Das scheint eine unausweichliche Veranlagung (»Erbsünde«) im Menschen zu sein. Darauf weisen verschiedene Bibelstellen hin: der Sündenfall im Paradies (Gen 3,1–24) sowie die nachfolgenden Sündenfälle von Kain und Abel (Gen 4,1–6), die Erzählung von der Sintflut (Gen 6–8) und der Turmbau zu Babel (Gen 11,1–9).

Um aus dieser Sündenverflochtenheit auszusteigen, braucht es Erlösung; und zwar durch Jesus Christus. Diese wird aus Gnade geschenkt.

Ethisch richtiges Handeln ist wichtig, der Glaube inspiriert dazu. Aber es geht nicht um ethische Hochleistungen, sondern darum, in Christus, in Gott zu bleiben, sich nicht von ihm zu trennen³⁰ und sich deshalb immer wieder neu an ihn zu wenden. Das betrifft nicht nur Schuld und Sünde, sondern alle Lebenssituationen, sowohl in Krisen (vgl. Ps 22) als auch in guten Zeiten (vgl. Ps 23).

Eine einmal getroffene Grundentscheidung für Gott bzw. für den Glauben muss immer wieder durch kleine Entscheidungen im Alltag, durch die kleine alltägliche bzw. regelmäßige Umkehr und Hinkehr zu Gott erneuert werden.

29 Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche 27–49.

30 Das Wort »Sünde« kommt ja von »absondern«.

Lebensorientierungen: Die Zehn Gebote und das Liebesgebot

Diese Gebote bzw. Verheißungen (Ex 20,1–17 und Dtn 5,6–21) beschreiben, wie ein Mensch praktisch und alltäglich lebt, der sich ganz am Willen Gottes orientiert. Sie verdeutlichen, dass die Liebe auch Richtlinien braucht, um nicht mit subjektiven Vorlieben verwechselt zu werden. – In markanten Formulierungen wurde dies als Gebots- und Verbotskatalog (»Zehn Gebote«) überliefert, der zu einem geistigen Erbe der Menschheit gezählt werden kann. Im Katechumenat ist darauf Bezug zu nehmen, eine Verdeutlichung einzelner Anweisungen soll der Situation entsprechend geschehen.

Fokussiert werden die einzelnen Mahnungen, Hinweise, Gebote und Verbote jedoch in der Anweisung Jesu, zu lieben: und zwar Gott und den Nächsten (Lk 10,27), sowie einander als christliche Gemeinschaft zum Zeichen für die Menschen (Joh 13,34–35; Joh 14,15.21.23; Joh 17,26).

5. BEGLEITUNG

Ich ging in viele Kirchen, stellte den Menschen viele Fragen, aber keiner konnte sie mir beantworten. Erst ein Priester, dem ich mich anvertrauen konnte, half mir, die Antworten, die ich bis dahin nirgends hatte finden können, im Glauben der Christen und der katholischen Kirche zu finden. So fand ich mich selbst und die Beziehung zu Gott, seinen Frieden und die Liebe, in der ich wahrhaft ich selbst sein kann. (M. S.)

Von der Kirche habe ich Hoffnung auf ein neues Leben bekommen. Ich fühle mich nicht mehr allein. Gott, mein Vater, begleitet mich in mein neues Leben. Für mich ist Jesus nicht nur in der Bibel, sondern ich erlebe ihn wieder neu in Christen, die mich nicht allein lassen. (Fariba)

Jesus hat gesagt, alle, die den Willen Gottes tun, sind seine Brüder und Schwestern. (Daniel)

Von entscheidender Bedeutung auf einem Weg zum Christwerden sind die Menschen, die Katechumenen begegnen. Mit ihnen entwickelt sich eine Beziehung, die von Vertrauen, Anteilnahme und Wertschätzung geprägt ist. Darüber hinaus ist – neben persönlichen Begegnungen – auch ein christliches Umfeld wichtig, das eine Atmosphäre des Willkommens vermittelt.

Im Rahmen einer katechumenalen Begleitung sind in den Blick zu nehmen:
– die Verantwortlichen für den Katechumenat³¹;

31 Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform, 30.

- eine persönliche Begleitung³²;
- eine Katechumenatsgruppe³³;
- eine Gemeinde³⁴;
- Paten³⁵;
- Familie, Freunde und Bekannte;
- der Bischof³⁶.

5.1. Verantwortliche für den Katechumenat

Der Pfarrer ist verantwortlich für die konkrete Durchführung des Katechumenats. Dieser soll den Katechumenen – ihren Situationen, ihren Anliegen und Fragen – gerecht werden und sorgsam gemäß den Erfahrungen und Richtlinien der Kirche durchgeführt werden. Grundsätzlich kann der Pfarrer dabei vieles an andere Priester, Diakone und beauftragte Laien delegieren.

Es geht um Organisatorisches und Inhaltliches:

- Vereinbarungen³⁷ bezüglich Treffen (Dauer, Häufigkeit, Ort, Raumgestaltung);
- auf besondere Bedürfnisse von Katechumenen achten und darauf eingehen (besondere Situationen, Übersetzungen, Diskretion);
- Kontakte herstellen zu Katechumenatsbegleiter/innen sowie zur Gemeinde, die angemessen einbezogen werden soll, eventuell auch zu einer »passenden« Gruppe;
- Kontakt mit den diözesanen Verantwortlichen für den Katechumenat und dem bischöflichen Ordinariat³⁸;
- gemeinsam darauf achten, dass zentrale Dimensionen des Glaubens zur Sprache kommen: in Bezug auf Verhalten und Einstellungen, Glaubensinhalte, Befassung mit der Heiligen Schrift, Gebet;
- gemeinsam überlegen, wann und wie der nächste Schritt gegangen wird: Reflexion über den bisherigen Weg, Festlegung von Terminen, Vorbereitung der liturgischen Feiern;
- überlegen, wie und wo Katechumenen nach der Taufe ihren Platz in der christlichen Gemeinschaft finden können.

32 Ebd. 12, 23.

33 Ebd. 20–25.

34 Ebd. 26.

35 Ebd. 27.

36 Ebd. 29.

37 Siehe Kapitel 3.1.4.

38 Besonders hinsichtlich der Feier der Erwählung, einer Begegnung mit dem Diözesanbischof, bei Klärung von Problemen.

5.2. Persönliche Begleitung

Eine erste Aufgabe bei der Durchführung eines Katechumenats ist die Suche und das Finden einer passenden Begleitperson für die einzelnen Katechumenen. Diese übernimmt aber nicht bloß einen Freundschaftsdienst oder eine interessante Aufgabe, sondern verwirklicht ihre Berufung zur Verkündigung des Glaubens in einem konkreten Dienst in der Kirche.

Es empfiehlt sich, dass ein Priester, der ohnehin verschiedene Aufgaben im Katechumenat hat, diesen Dienst delegiert.

Die Begleitperson soll im Glauben verwurzelt sein, diesen reflektiert haben und darüber sprechen können. Dabei kann man ihn nicht nur bezeugen, sondern auch vieles erklären. Der Glaube soll in keine Richtung einseitig sein.

Wichtig sind mitmenschliche Qualitäten: Offenheit, Vorbehaltlosigkeit, Wohlwollen, Kommunikationsfähigkeit, Empathie, eine Sensibilität für Menschen, die auf der Suche sind.

Praktisch notwendig ist ausreichend Zeit; die Fähigkeit, Treffen vorzubereiten, durchzuführen und zu reflektieren; die Bereitschaft, sich in Bezug auf den Katechumenat kundig zu machen.

Im Katechumenat sind folgende Grundhaltungen des Begleiters wesentlich:

- Freude am Glauben und am Leben mit der Kirche;
- eine Haltung des Zuhörens (eigene Fragen und Anliegen werden beiseite gelassen);
- man geht ein Stück Weg gemeinsam auf Augenhöhe;
- Achtung vor der Freiheit des Katechumenen, Vorschläge anzunehmen oder nicht; nicht drängen;
- aber geduldig dafür aufmerksam sein, dass ein Katechumenat sich Schritt für Schritt entwickelt und zu einer Glaubensentscheidung führt;
- Offenheit für Unerwartetes;
- eine Haltung des Gebets in allem, was mit dem Katechumenat zusammenhängt.

In den Gesprächen und Kontakten mit dieser persönlichen Begleitperson geht es vor allem um das Erleben eines Christen und wie dieser den Glauben lebt. Natürlich ist »Kompetenz« kein Nachteil, sollte aber nicht dazu verleiten, aus den Begegnungen ein Lehrgespräch zu machen (wenngleich diesbezügliche Elemente integriert sein mögen).

Erfahrungsgemäß entdecken Begleiter durch ihren Dienst selbst den Glauben neu und leben ihn mit größerer Freude.

5.3. Katechumenatsgruppe

Eine Gruppe ist ein exemplarischer Lernort des Glaubens. Sie steht den Katechumenen gleichsam stellvertretend für die Gemeinschaft der Christen zur Seite und lässt *Communio* erfahren.

Diese Gruppe soll vom Pfarrer oder von einer von ihm delegierten Person geleitet werden. Deren Aufgabe ist es, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, in der sich alle einbringen können.

Eine Gruppe eröffnet Chancen, den Glauben ganzheitlich zu erfahren: in Begegnungen, inhaltlichen und persönlichen Gesprächen, im gemeinsamen Gebet, in Gottesdiensten³⁹, im Kennenlernen von Glaubensinhalten.

Allerdings: Eine Gruppe muss tatsächlich »passen«.

Gruppenbildung

- Der beste Weg ist es, an vorhandene Beziehungen anzuknüpfen und um einzelne Katechumenen herum eine Gruppe zu bilden. Dazugehören sollen: der/die Katechumene, der/die Verantwortliche für den Katechumenat, die persönliche Begleitperson, ein bis zwei Vertrauenspersonen des/der Katechumenen, ein oder mehrere Gemeindemitglieder.
- Eine andere Möglichkeit ist die Aufnahme von Katechumenen in eine bestehende Gruppe, die sich auf eine katechumenale Begleitung und einen Weg des Katechumenats einlässt. Dazu muss sie deren Situationen, den Fortschritt von bisherigen katechumenalen Schritten, eine Vertrautheit oder eben noch Fremdheit mit dem Glauben bzw. mit der Kirche berücksichtigen. Insider-Themen (pfarrliche Selbstverständlichkeiten, spezielle kirchliche Themen in der Gruppe) und allzu Kirchliches (Ausdrucksweise, vorausgesetzte Kenntnisse) sind zu vermeiden. Sie darf sich nicht als »Lehrergruppe« missverstehen, die nun »Schüler/innen« hat.
- Es kann auch eine Gruppe auf regionaler Ebene gebildet werden, der mehrere Katechumenen aus verschiedenen Pfarren angehören. Diese Gruppentreffen sind dann unbedingt zu ergänzen mit persönlichen Gesprächen mit Glaubensbegleiter/innen und mit Kontakten zu einer konkreten Gemeinde.

³⁹ In der Regel finden liturgische Feiern in der Gemeinde statt (Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform, 23); wenn das aus bestimmten Gründen nicht geschieht, dann in der Gruppe.

5.4. Gemeinde

Eine Gemeinde bildet das Umfeld für den Katechumenat. Sie ist eigentlich ständig präsent.⁴⁰ Hier finden Begegnungen und die meisten liturgischen Feiern statt; hier bietet sich ein Mitleben an; hier kann jemand seinen Platz in einer christlichen Gemeinschaft finden.

Es ist nicht selbstverständlich, dass eine Gemeinde allzeit bereit ist, »Neue« aufzunehmen. Dafür muss sie sensibilisiert werden und erkennen: Es gibt Menschen, die Gott mitten unter uns suchen. Unsere Berufung ist es, ihnen zu helfen, ihren Weg mit Gott in der katholischen Kirche (inmitten unserer Gemeinde) zu finden.

Wichtig ist daher, dass eine Gemeinde in einen Katechumenat einbezogen ist: durch Informationen, durch das Gebet für die Katechumenen, durch Teilnahme und Mitwirkung an den katechumenalen liturgischen Feiern, durch einzelne Personen (persönliche Begleiter, Mitglieder der Katechumenatsgruppe), die auch Brückenbauer zum gemeindlichen Leben sein sollen.

Dieses Einbeziehen der Gemeinde bedeutet eine gegenseitige Bereicherung. Denn sie gewinnt viel, wenn sie durch einen Katechumenat miterlebt, wie existenziell wertvoll es für jemanden ist, Christ zu werden. So kann ein erneuertes Tauf- und Glaubensbewusstsein entstehen, das inspiriert, die eigene Berufung als »Gemeinde Jesu Christi« neu zu entdecken.

5.5. Paten

Während des Katechumenats soll (muss aber nicht) ein Pate gewählt werden. Vielleicht haben in Frage kommende Personen ja überhaupt eine/n Taufbewerber/in zu dem Wunsch, Christ zu werden, angeregt. Es kann auch sein, dass Katechumenen erst während des Katechumenats jemanden finden. (Diese Person soll spätestens ab diesem Zeitpunkt Mitglied einer allfälligen Katechumenatsgruppe sein.) Jemand, der das Patenamts übernimmt, ist in Absprache mit dem Pfarrer auszuwählen.⁴¹ Diese Person soll – auch nach der Taufe – ein/e ehrliche/r, Glaubens-ermutigende/r Gesprächspartner/in sein.

40 Allgemeines Katechetisches Direktorium, hg. von der Kongregation für den Klerus, Vatikan 1997, 256.

41 Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche: Grundform, 28; vgl. Canon 874 CIC: Ein Pate muss katholisch, älter als 16 Jahre alt sein, sowie Firmung und Eucharistie empfangen haben.

5.6. Familie, Freunde, Bekannte

Im Umfeld der Katechumenen sollen die Familie und der Freundeskreis in dem Maß einbezogen werden, wie es von den Katechumenen erwünscht ist. Oftmals wurde nämlich gerade aus diesem Personenkreis die Anregung für einen Weg zum Christwerden gegeben.

Die Familie spielt auch eine Rolle, wenn sie einer Taufe distanziert gegenüber stehen sollte. Dann braucht es sicherlich Hilfestellung, wie der Katechumenat für alle Mitbeteiligten trotzdem eine gute Zeit wird, die nicht von Spannungen überlagert ist.

In einem Freundes- und Bekanntenkreis gibt es erfahrungsgemäß unterschiedliche Reaktionen: Zustimmung, Interesse, aber auch Unverständnis und Ablehnung. Auch darüber wird zu sprechen sein, wenn dies die Katechumenen wollen.

5.7. Der Bischof

Eine allfällige Begegnung mit dem Bischof wird als Höhepunkt erlebt. Für die Katechumenen bedeutet dies eine besondere Wertschätzung und Ehre.

Besondere Gelegenheiten ergeben sich, wenn der Bischof einer zentralen Feier der Erwählung (in der Kathedrale) vorsteht und wenn er zu einer Begegnung mit Katechumenen (und Neugetauften) einlädt, sei es während der Vorbereitung auf die Taufe oder im mystagogischen Abschnitt.

6. ORGANISATION

Was mich am christlichen Glauben fasziniert, ist, dass sich der Sohn Gottes für unsere Sünden als Sühne hingegeben hat und der Allmächtige Gott mich liebt und jeden einzelnen. Und Mutter Maria darf ich auch nicht vergessen. Sie ist wie eine Brücke zum Allmächtigen Gott... Ohne die Kirche wären wir schon verlorengegangen, weil sie ist wie die Arche, die Gott von Noah hat bauen lassen. Die Kirche ist die jetzige Arche. Wenn man herumschaut, dann versteht man, was ich damit sagen will. (Demet)

Ich war eigentlich immer schon gläubig, wusste aber nicht so genau, wie ich damit umgehen soll... Ich wusste, ich muss eine grundsätzliche Entscheidung treffen, ob ich meinen Weg mit Gott gehen will. (Nicolas)

Nicht jeden Tag kommt jemand mit dem Wunsch, getauft zu werden. Ob-

wohl die Zahl der Taufen von Erwachsenen insgesamt in Österreich kontinuierlich steigt, kann es sein, dass dies mancherorts selten oder nie der Fall ist.

Trotzdem sollte man darauf gefasst sein. Gerade im Entdecken des eigenen missionarischen Auftrags werden Gemeinden offener und der Glaube, den sie leben, interessant für Menschen, die damit in Berührung kommen.

6.1. Pfarre

Vor Ort soll es *eine verantwortliche Person* für Erwachsene in verschiedenen Situationen geben, die Interesse am Glauben haben:

- die nach der Taufe fragen,
- die wieder in die Kirche eintreten wollen,
- die gefirmt werden wollen,
- die als Getaufte den Glauben erstmals wirklich kennen lernen wollen.

Diese Situationen sind einander ähnlich und dennoch verschieden. In der Praxis folgt eine jeweilige Begleitung trotz mancher Unterschiedlichkeiten denselben Grundsätzen. Verantwortlich ist letztlich der Pfarrer bzw. eine von ihm delegierte Person.⁴²

Kontakte und Kooperationen im Seelsorgeraum, mit fremdsprachigen Gemeinden, mit religiösen Zentren sind wichtig und – je nach Bedarf entsprechend der Situation der Katechumenen – zu pflegen.

Die diözesanen Stellen sind zu informieren, spätestens sobald eine Person in den Katechumenat aufgenommen wurde, bei »problematischen Situationen« allerdings so rasch wie möglich.⁴³

6.2. Diözese

Mit den diözesanen Stellen ist der Weg des Katechumenats abzustimmen hinsichtlich:

- Vorgangsweise bei allfälligen Problemen;
- Feier der Erwählung (Feier der Zulassung), die möglichst mit dem Bischof in der Kathedrale gefeiert werden soll;
- voraussichtlicher Termin von Taufe, Firmung und Eucharistie;
- Angebot an den Bischof, der Feier der Sakramente vorzustehen bzw. Einholen von Tauf- und Firmerlaubnis;

42 Siehe Abschnitt 5.1.

43 Siehe Abschnitt 3.1.4.

- Termine und Gestaltung für ein Treffen mit dem Bischof;
- Ansuchen und Begründung, wenn eine Ausnahme vom Katechumenatsweg erbeten wird.

Die diözesanen Verantwortlichen stehen den Gemeinden mit Rat und Tat zur Seite. Sie helfen nach Bedarf bei Planung und Durchführung eines Katechumenats vor Ort. Sie vermitteln Materialien und Modelle.

Sie koordinieren diözesane Begegnungen und Feiern, sie vermitteln Kontakte in der Region, sie beraten auf dem Hintergrund von Erfahrungen, die sie selbst gemacht haben bzw. die ihnen zugetragen werden. (Dazu dienen auch die Treffen mit Katechumenatsverantwortlichen anderer Diözesen sowie mit der fremdsprachigen / anderssprachigen / muttersprachlichen Seelsorge.)

Sie sind eingebunden, wenn um eine Zulassung zur Taufe angesucht wird. Sie sorgen dafür, dass die Vorbereitung eines Erwachsenen auf die Taufe tatsächlich in einem ordentlichen Katechumenat geschieht und dass nur dann Ausnahmen gewährt werden, wenn diese begründet sind.⁴⁴

Die diözesanen Verantwortlichen machen den Katechumenat bekannt und vermitteln seine Grundideen. Sie sorgen für angemessene Öffentlichkeitsarbeit. Sie organisieren Gelegenheiten für Erfahrungsaustausch und Weiterbildung für Mitarbeiter/innen im Katechumenat. Sie sind in Kontakt mit anderen Einrichtungen und Initiativen in der Diözese, die sich mit Themen befassen, die den Katechumenat berühren.

Die Letztverantwortung für den Katechumenat liegt beim *Bischof*. Ihm ist die Feier der Erwählung und die Spendung der Initiationssakramente anzubieten. Der Bischof sorgt dafür, dass es den Katechumenat in seiner Diözese gibt, und übergibt dafür Beauftragungen an entsprechende Stellen bzw. Personen. Er kann auch auf Einzelfälle eingehen, indem er Entscheidungen trifft, die allein in seinem Zuständigkeitsbereich liegen. Er soll darauf vertrauen können, dass der Katechumenat stets mit Sorgfalt im Blick auf die einzelnen Katechumenen und gemäß dem von der Kirche angebotenen Weg durchgeführt wird.

6.3. Bischofskonferenz

Die Österreichische Bischofskonferenz legt Standards für den Katechumenat fest, die in allen Diözesen sowie in der fremdsprachigen (anderssprachigen, muttersprachlichen) Seelsorge gelten. Dabei orientiert sie sich an den Dokumenten des Heiligen Stuhls und aus dem eigenen Bereich sowie an bereits gemachten Erfahrungen.

⁴⁴ Siehe Abschnitt 2.2.

Die Österreichische Bischofskonferenz beauftragt das Österreichische Pastoralinstitut, den Katechumenat auf Österreich-Ebene zu fördern, gemeinsame Anliegen der Diözesen zu koordinieren und internationale Kontakte zu pflegen.

7. KATECHUMENAT UND PASTORAL

In meinem Inneren hatte ich sofort ein gutes Gefühl für Jesus und das Christentum. (Zahra)

Die christlichen Werte wie Liebe, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Vergebung waren und sind der Hauptgrund, dass mich die Kirche immer wieder wie ein Magnet angezogen hat. (Alexander)

Die caritative Tätigkeit der katholischen Kirche imponiert mir sehr. (Vedat)

Ein Katechumenat betrifft nur scheinbar wenige Menschen. Etwa im Jahr 2014 wurden in ganz Österreich 340 Erwachsene getauft. Mit ihnen verbunden aber sind viele andere, die sie in Pfarren, Gemeinden, Gruppen und persönlich begleitet haben. Darüber hinaus sind die Neugetauften auch immer mit Familien, Freundeskreisen, Kolleg/innen verbunden, sodass ihr Weg zum Glauben weitaus mehr Aufmerksamkeit auslöst, als es uns bewusst sein mag.

Und wenn man einen Schritt weiterdenkt, was in einem Katechumenat eigentlich alles geschieht, welche Dimensionen von Kirche hier berührt, welche Erfahrungen von Gott gemacht werden, so zeigen sich viele Verbindungen zu wesentlichen Wirklichkeiten des Glaubens. Dabei geht es um Gemeinschaft und um Mystik, um Gottesdienste und um tätige Nächstenliebe, um neue Lebensperspektiven und um Umkehr / Bekehrung, um Wissen und um Gefühle, um Hören und um Handeln, um ein Modell, Glauben kennen zu lernen und zu vertiefen, vor allem aber um eine Liebe, wie sie Jesus Christus gelebt hat und in dessen Nachfolge wir berufen sind.

Es lohnt sich, diese pastoral bedeutsamen Zusammenhänge wahrzunehmen, in die ein Katechumenat eingebettet ist.⁴⁵

In diesem Sinn konkretisiert und verlebendigt ein sorgsam gestalteter Weg des Katechumenats eine Faszination am Glauben für alle, die sich daran beteiligen.

45 Zu manchen thematischen Zusammenhängen des Katechumenats finden sich ergänzende und ausführlichere Beiträge unter www.katechese.at; etwa: Theologische Grundlegungen von Taufe, Eucharistie und Firmung; Glaubensinhalte; Katechumenen begleiten; Umkehr; Zur Integration von Katechumenen und Neugetauften in die Kirche; Kirchenrechtliche Anmerkungen; Katechumenat als Modell und als Inspiration für Katechese u. a. m.

Katechumenen mit anderen kulturellen Hintergründen

Ein Katechumenat soll mit allen Erwachsenen in gleicher Weise durchgeführt werden, egal aus welchem kulturellen oder religiös geprägten Hintergrund sie stammen. Aber es ist hilfreich, sich unterschiedlicher Traditionen und Denkweisen bewusst zu sein, um darauf besser eingehen zu können, was für diese Menschen am christlichen Glauben *besonders* fremd, anders, interessant, faszinierend, schwierig, herausfordernd ist.

Die folgenden Hinweise sind allgemein zu verstehen; es ist in jedem Einzelfall genau hinzusehen und hinzuhören, was zutreffend sein mag.

1. Sprache

Sprache ist nicht nur im Katechumenat das Fundament jeglicher Verständigung. Während Katechumenen üblicherweise Deutsch lernen, pflegen sie in ihren alltäglichen Beziehungen möglicherweise zumeist die Sprache ihrer Herkunftsregion. Manche können sich auch ganz gut in einer in Österreich bekannten Fremdsprache verständigen.

Man muss sich um die gemeinsame Sprache bemühen. Möglicherweise verfügen die Katechumenatsbegleiter/innen über ausreichende Sprachkenntnisse, ansonsten braucht es vertrauenswürdige Dolmetscher, die im Sinn einer christlichen Glaubensverkündigung agieren können.

Nicht zu unterschätzen sind Verwirrungen mit religiösen Begriffen, bei denen unter demselben Wort sehr unterschiedliche Zusammenhänge verstanden werden – z. B. Offenbarung, Prophet, Geist, Gericht – oder für die es in der Sprache des Herkunftslandes gar keinen Begriff gibt – z. B. Dreifaltigkeit, Sakrament, Papst.

Man muss also für die eigenen religiösen, liturgischen, katechetischen Sprachgewohnheiten sensibel sein, um Sprachverwirrungen zu vermeiden oder sofort zu klären.

Hilfreich sind schriftliche Texte in anderen Sprachen, wobei zu beachten ist, dass diese nicht bereits veraltet sein sollen. Diesbezüglich ist der Kontakt mit fremdsprachigen Gemeinden und der interdiözesane Erfahrungsaustausch wertvoll.

2. Kulturelle Aufmerksamkeiten

Katechumenen, die aus anderen Kulturen stammen, begegnen einem österreichisch geprägten katholischen Glauben in einer zunehmend säkularen Gesellschaft. Gesellschaftliche Traditionen und Werte stehen manchmal mit christlichen Traditionen und Werten in Verbindung oder sind mit ihnen vermischt oder haben sich davon entfernt – oder haben gar nichts mit ihnen zu tun. Dieses österreichische Verhältnis von Glaube und Kultur existiert in anderen Ländern so nicht, sondern ist anders geprägt. Anderswo versteht man sich oft von Geburt an, das heißt, als jemand, der in einem bestimmten Land oder in einer bestimmten Region geboren wurde, als Mitglied einer bestimmten Religion oder Konfession: *Man* gehört eben dazu, egal welche religiösen Überzeugungen man persönlich haben mag. Das ist in Österreich anders: Man entscheidet – und man kann eine Entscheidung im Lauf des Lebens frei ändern.

Deshalb ist es eine große Herausforderung, besonders für Katechumenen aus religiös geprägten Kulturen, diese Differenz zwischen Gesellschaft und Glaube, zwischen Kultur und Religion in Österreich zu verdeutlichen: Nicht jede gesellschaftliche Realität, nicht alles »Westliche« hat mit dem christlichen Glauben zu tun; manche Werte gelten allgemein und haben keine Wurzeln in religiösen Überzeugungen (Zeitempfinden, Pünktlichkeit, Verbindlichkeit, Zuverlässigkeit). Manche gesellschaftliche Realitäten stehen dem Glauben sogar entgegen und werden von Gläubigen (persönlich) abgelehnt: Sie leben aber inmitten dieser pluralistischen Gesellschaft, die unterschiedliche Religionen, Weltanschauungen, Meinungen und Lebensentwürfe zulässt; sie bemühen sich um ein friedvolles Zusammenleben; sie lassen sich von dieser Pluralität nicht irritieren oder provozieren, sondern halten einfach am Glauben fest.

Es existieren gesellschaftliche Traditionen, die aus dem Christentum stammen, aber nicht unbedingt oder sehr lose mit ihm in Verbindung stehen. Das ist ein wertvolles, kulturelles Erbe, gehört aber nicht zur Substanz des Glaubens, wenngleich man dies auch aus religiöser Überzeugung pflegen und den ursprünglichen Zusammenhang wach halten kann. Manche Bräuche (besonders zu Weihnachten und Ostern) gehören dazu. Für Katechumenen, die aus einem Kontext enger Zusammengehörigkeit von Kultur und Religion stammen, ist eine solche Differenzierung schwierig, aber notwendig. Schließlich geht es darum, dass sie in der katholischen Kirche getauft werden wollen, aber nicht unbedingt alle österreichisch-katholischen Traditionen übernehmen müssen.

3. Kulturell-religiöse Aufmerksamkeiten

Kulturelle Unterschiede, die auch aus der Perspektive des Glaubens wesentlich sind, betreffen etwa die gleichwertige Rolle der Frau, die Bedeutung von Gemeinschaft, ein Verständnis von persönlicher Freiheit, einen Umgang mit Autorität und Hierarchie. Aus der Sicht des Glaubens steht dies auf dem Fundament eines christlichen Menschenbildes.

Diese Themen sollten gegebenenfalls zur Sprache kommen. Dabei geht es um eine Verdeutlichung dessen, wie dies aus dem Glauben heraus zu sehen und dementsprechend zu handeln ist. Eine »Anpassung« an mitgebrachte gesellschaftliche und religiöse Bilder von Katechumenen wäre fehl am Platz.

Hervorzuheben ist die **Gleichwertigkeit von Mann und Frau** in allen öffentlichen und privaten Lebensbereichen. Unterschiede ergeben sich aus der jeweiligen Eigenart der Geschlechter, die zu berücksichtigen ist, die aber keinerlei Rangordnung bedeutet.

In diesem Zusammenhang ist das Verständnis einer Ehe in christlichem Sinn bedeutsam. Dieses unterscheidet sich von dem anderer Kulturen markant. Insbesondere betrifft dies jene Regionen, in denen polygame Beziehungen anerkannt sind. Das stellt für betroffene Katechumenen eine komplexe Situation dar: nicht nur im Hinblick auf das christliche Eheverständnis, sondern auch aus der Sicht des Rechtsstaates – und in der Verantwortung für die mittlerweile aus solchen Beziehungen entstandene Familie. Eine derartige Situation ist unbedingt im Kontakt mit den diözesanen Stellen (Verantwortliche für den Katechumenat, Ordinariat) zu klären, bevor ein Katechumenat fortgesetzt werden kann.

Die Vielfalt gelebter Beziehungen in Österreich, auch jenseits des christlichen Verständnisses von Ehe, kann für Katechumenen aus anderen religiös geprägten Kulturen irritierend sein. Denn vieles ist möglich, was in ihren Herkunftsländern undenkbar wäre – und dies zumeist ohne gesellschaftliche Kritik oder rechtliche Sanktionen.

Hier ist zu erläutern, dass Christen nicht »unter dem Gesetz« stehen, sondern zur Liebe Christi berufen sind (vgl. Röm 7,6). In diesem Sinn »übertreffen« Christen in ihrer Lebensführung manche in einer pluralistischen Gesellschaft akzeptierten Verhaltensweisen.

Gemeinschaft bezieht sich in vielen Ländern in erster Linie auf die Familie, auf den Clan, auf den Stamm, auf die Kaste. Dieser Abstammung ist man unbedingt verpflichtet. In Österreich hat die Herkunft natürlich Bedeutung, ist aber bei weitem nicht so dominant. Unsere Gesellschaft ist grundsätzlich offen, bereit zu einer Durchmischung unterschiedlicher Milieus und ziemlich funktional-pragmatisch ausgerichtet auf das allgemeine Funktionieren des Zusammenlebens in Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft, Arbeit, Freizeit. Aus christlicher Sicht ist zudem an das Wort Jesu zu erinnern, der jene, die »das Wort Gottes hören

und danach handeln« (Lk 8,21), als seine engsten Vertrauten, als seine Familie, versteht.

In Bezug auf ein Gemeinschaftsgefühl ist im Kontakt mit Katechumenen aus anderen Kulturen zu berücksichtigen:

- Manche erwarten Gemeinschaft auf intensive Art, sodass man viele gemeinsame Lebensbereiche teilt, einander umfassend beisteht und sich füreinander Zeit nimmt, jederzeit Gastfreundschaft pflegt usw.
Hier ist ehrlich auf einen gesellschaftlich etwas distanzierteren Lebensstil hinzuweisen, den in Österreich im Allgemeinen auch Christen leben. Allerdings bieten gläubige Gemeinschaften (in Pfarren, Bewegungen, Gruppen) oft ein wenig »mehr«, was aber immer noch als »zu wenig« empfunden werden mag. – Man sollte tun, was man kann.
- Andere (besonders aus afrikanischen Kulturen) brauchen förmlich zumindest einen zweiten Menschen, um etwas zu unternehmen.
Das ist in einer Katechumenatsbegleitung vorgesehen, aber spätestens bei dem Versuch, Beziehungen zu einer Gemeinde zu vermitteln, nochmals zu berücksichtigen.
- Gesellschaftliche Rangordnungen gibt es wohl auch (inoffiziell) in Österreich. Doch im Alltag sind diese irrelevant. Autorität bzw. Hierarchie ist funktional begründet und umfasst jene Bereiche (z. B. Arbeit, Institutionen, öffentliche Ordnung), für die sie zuständig ist. Grundsätzlich ist jeder Mensch vor dem Gesetz – und vor Gott – gleichwertig und hat gleiche Würde. Das ist für manche Katechumenen aus anderen Ländern keine Selbstverständlichkeit. So können bei ihnen Denkweisen mitschwingen, in denen es einen Unterschied macht, ob etwa ein Priester oder eine Frau die Katechumenatstreffen leitet. Auch in der Begegnung mit dem Bischof wird mit-überlegt, wieviel Autorität er hat...

In Österreich kann jeder (im Rahmen der Gesetze) nach seinen Vorstellungen leben. Die persönliche Freiheit ermöglicht jegliche persönliche Entscheidung, die mit Rücksicht auf andere gelebt werden kann. Für Katechumenen ist das Thema der Freiheit besonders in religiösen Belangen interessant. Die Frage: »Was geschieht mit jenen, die die Glaubensgemeinschaft (Kirche) verlassen?« wird öfter gestellt. Dass dies keine negativen Folgen, keine Bedrohung, keine Isolation, kein Mobbing von Seiten der Gläubigen bedeutet, überrascht Katechumenen z. B. aus islamisch geprägten Ländern genauso wie jene, die Erfahrungen mit Sekten haben. Denn im Gegensatz dazu bedeutet das Verlassen der Ursprungsreligion in anderen Kulturen oftmals »Verrat an der Gemeinschaft« – mit allen kulturspezifischen Konsequenzen.

Die Landsleute von Katechumenen werden vermutlich in diesem Sinn reagieren, denn sie kennen unser Verständnis von (Religions-)Freiheit – und die damit

geforderte Toleranz – möglicherweise überhaupt nicht. Ihnen gegenüber kann ein Katechumenat bedeuten, Beziehungen zu verlieren, ausgeschlossen und verstoßen zu werden, sogar von der eigenen Familie. Sämtliche Kontakte der Katechumenen können davon betroffen sein: in der eigenen Wohnung, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, in der gewohnten Gestaltung von Alltag und Freizeit. Ein solcher Abbruch von Beziehungen stellt Katechumenen existenziell vor die Herausforderung einer völligen Neuorientierung des Lebens. Und sie brauchen Gemeinschaft! Eine Gemeinschaft, die sie mitträgt und ihnen einen Platz anbietet, der zu ihnen passt. Das erwarten sie auch.

Besonders heikel ist es, wenn Katechumenen von ihrem Recht auf Religionsfreiheit (d. h. das Recht, das Christentum kennen zu lernen) in einer Wohngemeinschaft oder in einem Lager Gebrauch machen wollen.¹ Hier kann ein gezeigtes Interesse für den christlichen Glauben sogar gefährlich sein, und zwar nicht nur für die Katechumenen selbst, sondern sogar für deren Familien in ihren Herkunftsländern.

In dieser Situation eines Zusammenlebens in einer institutionell betreuten Wohngemeinschaft oder in einem Lager wollen engagierte Christen unterschiedliche Prioritäten setzen: Einige unterstützen Katechumenen individuell; sie wollen Lebensperspektiven aus dem christlichen Glauben ermöglichen und Beziehung zu Jesus Christus eröffnen. Andere wollen die Menschen hier und jetzt schützen und unterstützen, indem sie unter anderem religiöse Konflikte vermeiden – und deshalb jegliches Gespräch über Religion möglichst verhindern.

4. Gott und Mensch

Tatsächlich befinden sich Katechumenen aus anderen Kulturen oftmals in existenziellen Situationen, die sie für Fragen nach ihrer spirituellen Existenzgrundlage sensibel machen. Sie suchen Gott als Bezugspunkt, von dem her ihr Leben (neu) Sinn gewinnen kann.

Das christliche Verständnis **Gottes** ist einzigartig. Für Katechumenen aus verschiedenen Ländern ergeben sich in Bezug auf Gott-Vater unterschiedliche Herausforderungen:

- Gott ist Person; mit Gott ist vertraute Beziehung möglich: Abba – Vater (Mk 14,36), Vater Unser (Mt 6,9);
- Gott ist Liebe (1 Joh 4,16);

1 Bezüglich Katechumenen, die Asylwerber sind, siehe: »Richtlinien der Österreichischen Bischofskonferenz zum Katechumenat von Asylwerbern« (Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz, Nr. 64/1. Februar 2015, S. 9–14) in Teil 4 dieser Publikation, S. 54–62

- das »Jüngste Gericht« ist – gemäß den Kriterien Gottes – als Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit in Barmherzigkeit zu verstehen (Off 20,11 – 14; Mt 25,31 – 46).

Jesus Christus ist mit seinem ganzen Leben, mit seinem Sterben und Auferstehen der Weg und die Wahrheit des christlichen Glaubens. Für Katechumenen aus unterschiedlichen Ländern ergeben sich hier verschiedene Herausforderungen:

- Was bedeutet »Sohn Gottes«? (Mt 14,33; Mt 16,16, Mk 1,1; Joh 11,27; Gal 4,4)
- Ist er wirklich am Kreuz gestorben? Wie kann Gott das Scheitern seines Gesandten zulassen? (Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: 1 Kor 1,23; Röm 8,32)

Die wichtigsten Gaben und Früchte des **Heiligen Geistes**, der Person ist, sind: Stärke, Weisheit, Rat, Beistand, die rechte Gottesbeziehung zu leben, Erinnerung an Wesentliches, Liebesfähigkeit, Geduld, Demut usw. (Jes 11,2; Gal 5,22 – 23; Joh 14,17.26). Dass dies göttlich ist, ist für Katechumenen spannend. – Im Gegensatz dazu sind Geistervorstellungen (aus polytheistischen, afrikanischen, fernöstlichen Kulturen) zu überwinden.

Ein Verstehen der Dreifaltigkeit ist für alle Katechumenen eine Herausforderung, besonders jedoch für jene aus islamisch geprägten Kulturen. In Bezug auf das **christliche Menschenbild** sind folgende Akzente hervorzuheben:

- die gleiche Würde aller Menschen;
- die Gleichwertigkeit von Mann und Frau;
- die gleiche Würde aller Gläubigen und die Bedeutung der Priester in der Gemeinschaft der Gläubigen;
- der Mensch ist auch als Sünder von Gott angenommen; wichtig sind jedoch Reue, Umkehr, Versöhnung, Vergeben sowie Bereitschaft und Fähigkeit zur Wandlung im Sinn Gottes;
- die Berufung zur Gottes- und Nächstenliebe.

5. Religiöse Quellen

Aber woher wissen die Christen von Gott und seiner Beziehung zu den Menschen? Diese Quellen des Glaubens werden von Katechumenen aus anderen Kulturen mit großer Wertschätzung betrachtet. Zugleich muss ihnen ein adäquater Zugang zu deren Verständnis eröffnet werden.

Die **Bibel** ist Offenbarung des Wortes Gottes. Aber sie ist als Offenbarung Gottes anders zu lesen als andere heilige Bücher. Sie ist kein Ergebnis eines wörtlichen Diktats, sondern im Kontext der Geschichte entstanden und aus diesem heraus besser

zu verstehen. Deshalb hat die Tradition eine große Bedeutung, die sich in einer lebendigen Entwicklung – unter dem Wirken des Heiligen Geistes – vollzieht.

Die Vermittlung der Offenbarung vollzieht sich oftmals narrativ und muss so verstanden werden. Sie ist keine bloße Weitergabe von Anweisungen oder Sätzen. Die Bibel selbst aber steht nochmals im Dienst der Begegnung mit Jesus Christus: Es geht um die Offenbarung einer Person als zentralem Bezugspunkt des Glaubens.

Das christliche **Gebet** umfasst sowohl vorformulierte Gebete als auch das persönliche Gebet, was für manche Katechumenen überraschend ist. Denn dass eine solche Beziehung mit Gott in Zwiesprache und in einem Dialog möglich ist, übersteigt manche bisherigen Gottesvorstellungen.

6. Differenzierungen nach Herkunft

Erfahrungen machen deutlich: Es gibt wesentliche Unterschiede zwischen Katechumenen, sogar wenn diese von derselben Religion oder aus derselben Region kommen und Interesse am christlichen Glauben bekunden. Unterschiede in der Bildung sind ebenfalls von Bedeutung.

Muslime sind nicht einfach Muslime. Sie sind Sunniten, Schiiten oder Aleviten. Sie unterscheiden sich nochmals, ob sie aus der Türkei, aus arabischen Ländern, aus Pakistan, aus Afghanistan oder aus dem Iran stammen. Sie sollten in einem allfälligen Katechumenat nicht in derselben Gruppe sein. Was diese Regionen voneinander trennt, ist für Außenstehende oft nur schwer nachvollziehbar, aber sehr real.

Interessenten aus fernerer östlichen Ländern (China, Japan, Korea, Mongolei u. a.) bringen unterschiedliche Gottesvorstellungen mit (polytheistisch, Verehrung von Geistern und Ahnen, eventuell Animismus). Es ist darauf zu achten, dass sie die Trinität nicht auf derselben Ebene verstehen, sondern Zugang zu diesem Geheimnis im Kontext der Universalität Gottes finden.

Hervorzuhebende Themen in einem Katechumenat sind hier: Gottes Gnade vor jeder menschlichen Leistung, die Liebe Gottes zu allen Menschen, die christliche Berufung zur Nächstenliebe und zur letztlich grenzenlosen Solidarität (Caritas), Vergebung und Versöhnung.

Katechumenen aus afrikanischen Ländern sind Gemeinschaftsmenschen. Der gewöhnlich distanziertere europäische Lebensstil bleibt ihnen fremd und unangenehm und kann durch den Kontakt zu einer christlichen Gemeinschaft höchstens gemildert werden. Zudem stehen aus christlicher Sicht oft andere Prioritäten in Bezug auf ein Mitleben und auf Verantwortung bezüglich einer Gemeinschaft im Vordergrund: So hat – christlich gesehen – die eheliche Beziehung Priorität vor der Herkunftsfamilie oder dem Clan.

Ahnenkult und Geisterglaube sind in vielen Regionen Afrikas verbreitet. Deshalb haben diese Katechumenen kein Problem mit Bibelstellen, in denen von einem direkten Eingreifen Gottes, von Engeln oder Dämonen die Rede ist. Dies ist jedoch biblisch zurückzuführen auf die Allmacht Gottes. Die Geister haben also nur jene Macht, die ihnen Gott zukommen lässt: und deshalb ist man nicht von ihnen abhängig. Alles ist auf den Gott Jesu Christi bezogen.

Im Zusammenhang mit der Verehrung von Ahnen ist auf die österreichische und besonders die christliche Kultur des Totengedenkens hinzuweisen. Es kann auch sein, dass die Beschneidung und andere Traditionen zur Sprache kommen, die aus christlicher Sicht zu überwinden sind.

Manche Katechumenen stammen zwar aus Europa, jedoch aus einem durch und durch säkularen Umfeld, in dem Religion so gut wie unbekannt war. Sie haben die Abwesenheit Gottes erfahren und gesehen, wie ihre Umgebung damit – ganz gut – lebt. Sie haben keine oder kaum Vorstellungen von Gott.

Sie haben zwar schon das eine oder andere einmal in Gesprächen, vom Hören-Sagen, durch Medien aufgeschnappt, verbinden damit aber oft verzerrte Vorstellungen. Wenn diese Katechumenen also Begriffe nennen, kann es sein, dass diese nicht wirklich in christlichem Sinn verstanden werden. Wenn sie irgendwelche religiösen Assoziationen haben, sind diese wertschätzend zu beachten, aber in das Gesamtgefüge des Glaubens einzubinden.

In ihrem Bekanntenkreis erleben sie unterschiedliche Reaktionen: Verwunderung, Irritation, Ablehnung, Respekt, Neugier etc. Die Frage, die ihnen oft gestellt wird, lautet: Was bringt dir das?

7. Schlussbemerkung

Katechumenen machen deutlich, wie sehr die katholische Kirche berufen ist, Weltkirche zu sein, auch in Österreich, und zwar nicht nur in fremdsprachigen Gemeinden, sondern auch in Pfarren, Gruppen, Verbänden und geistlichen Bewegungen. Sie sind ein Geschenk der Gnade Gottes, aber ein anspruchsvolles Geschenk in doppeltem Sinn: Denn es ist Gott selbst, der Katechumenen anspricht, und durch sie alle, denen sie begegnen. Damit empfangen nicht nur sie den Glauben, vielmehr helfen sie auch den bereits Gläubigen, wieder einmal Neues im Glauben zu entdecken.

Anspruchsvoll ist ein Katechumenat natürlich auch für alle, die dabei ihre Zeit, ihr Engagement, ihre Zuwendung schenken. Zugleich werden sie beschenkt durch Einblicke in andere Kulturen, ja in jene andere Welten, die ihnen durch Katechumenen begegnen.

Vor allem aber wird erfahrbar: Gott ist Vater aller Menschen. Er beruft sie, seine Söhne und Töchter zu werden durch Jesus Christus (vgl. Eph 1,5).

Taufvorbereitung für Kinder im Schulalter

Die Zahl von Kindern, die im Schulalter getauft werden, steigt kontinuierlich an. Fast immer ist es das Kind selbst, das dabei die Initiative ergreift; manchmal ist es auch das familiäre Umfeld, das meint, dass eine Erstkommunionfeier einfach »dazugehört« – und dafür ist eben das Getauft-Sein Voraussetzung.

Manchmal ist auch ein interessanter Religionsunterricht oder eine pfarrliche Gruppe, an der das Kind teilnimmt, für einen Wunsch, getauft zu werden, grundlegend.

In den meisten Fällen kann nicht vorausgesetzt werden, dass das Kind den Glauben schon näher kennen gelernt hat. Es hat wohl zunächst Interesse, das in einer entsprechenden Vorbereitung auf die Taufe zu klären und zu vertiefen ist. Es ist daher sinnvoll, diese Zeit im Sinn und im Stil eines Katechumenats zu gestalten. Denn es geht letztlich nicht um die Durchführung einer Feier, sondern um ein möglichst umfassendes Kennenlernen des Glaubens und was es heißt, als Christ zu leben. Das betont auch das für diese Situation grundlegende Dokument »Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche«¹.

1. WILLKOMMEN

Die erste pastorale Reaktion auf das Anliegen, dass ein Kind getauft werden soll, heißt: Willkommen. Das bedeutet: Gastfreundschaft, Freundlichkeit, Zuhören – in einer Haltung, die hier den Heiligen Geist am Werk sieht.

Im Rahmen eines oder mehrerer Gespräche soll auf die konkrete Situation eingegangen werden. Dabei soll die Motivation zur Sprache kommen. Man wird der Situation der Familie und der Beziehung der Eltern Aufmerksamkeit schenken (Religionszugehörigkeit, Mischehe, Wiederheirat...).

1 Deutsches Liturgisches Institut: Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche. Feierbuch, Trier 1986 (erhältlich im Deutschen Liturgischen Institut, Postfach 2628, D-54216 Trier); dli@liturgie.de. Die Feier der Kindertaufe in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica altera 1973 (Rituale Romanum), Freiburg – Basel – Wien 2007.

Die Taufe des Kindes ist kein rein individuelles Geschehen, sondern betrifft die ganze Familie – und natürlich die christliche Gemeinschaft.

2. BEZIEHUNGEN AUFBAUEN

Natürlich genügt es nicht, »willkommen« zu sagen. Es geht darum, die ganze Lebenswirklichkeit des Kindes im Blick zu haben. Deshalb ist ein Umfeld und eine Atmosphäre zu gestalten, in dem sich das Kind – seinem Alter entsprechend – angenommen weiß und wohl fühlt, in dem es ganzheitlich und glaubwürdig auf seinem Glaubensweg begleitet wird.

Für die Taufe eines Kindes ist die Zustimmung der Eltern unerlässlich. Die Eltern können natürlich unterschiedliche Verhaltensweisen bezüglich der Taufe des Kindes zeigen: Unterstützung, Gleichgültigkeit, unausgesprochener Widerstand. Jedenfalls ist diese Situation für die Eltern wahrscheinlich unerwartet und es ist wichtig, auch ihnen gegenüber aufmerksam zu sein. Sie sollen gut über den (katechumenalen) Stil der Taufvorbereitung informiert werden, damit sie Verständnis gewinnen können. Denn in gewisser Weise sind sie – als umfassende Begleiter ihrer Kinder – nun auch Teil der christlichen Gemeinschaft, die das Kind auf dem Weg zur Taufe begleitet. Dies kann ein Anlass sein, dass sie sich selbst mit dem Glauben näher befassen.

Große Bedeutung kommt dem Patenamt² zu, in dem eine Person sowohl ein Vertrauensverhältnis zum Täufling und dessen Familie einnimmt sowie für eine Begleitung durch die Kirche steht. Denn es kommt darauf an, den Kindern (und vielleicht auch den Eltern) während der Vorbereitungszeit, besonders bei den liturgischen Feiern, aber auch nach der Taufe, zur Seite zu stehen.

In der Zeit des Katechumenats begegnen die Kinder weiteren Christen, z. B. dem Pfarrer, Mitarbeiter/innen in der Kinderpastoral usw. Erfahrungsgemäß spielen Religionslehrer/innen eine wichtige Rolle. Auch die Gruppenleiter/innen der Vorbereitungsgruppe haben eine besondere Bedeutung. Diese wird u. U. noch wichtiger, wenn die Eltern eine Taufe zwar zulassen, sich selbst aber de facto distanzieren (aus welchen Gründen auch immer). Dann sollen die Gruppenleiter/innen das Kind, aber auch dessen Eltern, mit besonderer Aufmerksamkeit begleiten.

Die Gruppenleiter/innen (Erwachsene oder Jugendliche) sollen selbst authentisch christlich leben.

Falls das Kind behindert ist, soll zumindest eine Begleitperson entsprechende Fähigkeiten für eine Betreuung und eine angemessene Thematisierung des Glaubens haben.

2 Vgl. ebd. Nr. 20.

Ein Kind, das getauft werden will, soll immer in einer Gruppe darauf vorbereitet werden.

Zusätzlich geht es beim Kennenlernen der christlichen Gemeinschaft auch um (ganzheitliche) Kontakte über diese Gruppe hinaus: z. B. Kindergruppen, Teilnahme am pfarrlichen Leben, Feiern im Rahmen der Taufvorbereitung mit der Gemeinde.

Beziehungen, die auf dem Weg der Taufvorbereitung aufgebaut werden, sind auch für die Zeit nach der Taufe wichtig, weil sie das Kind Zugehörigkeit in der Gemeinschaft der Kirche erleben lassen.

3. ZIELE UND INHALTE

Das Ziel einer an das Katechumenat angelehnten Vorbereitung von Schulkindern auf die Taufe besteht darin, Schritt für Schritt zu eröffnen, was den Glauben ausmacht.

Dabei geht es:

- um eine ganzheitliche und personale Dimension des Glaubens;
- um ein Einüben eines Lebens aus dem Glauben durch die Teilnahme an Gottesdiensten und durch eine hilfsbereite Anteilnahme an den Nächsten;
- um die prozesshafte Realisierung der Dimension der Bekehrung bzw. der beständigen Umkehr;
- um eine Befähigung, zum eigenen Christsein zu stehen, auch in einer desinteressierten oder den Glauben ablehnenden Umgebung;
- um die Verantwortung der ganzen Gemeinde, die sich dabei selbst als lernend verstehen soll.³

Wie in einem Katechumenat sollen Kinder angeregt werden, Gott im eigenen Leben nachzuspüren, Beziehung zu Jesus Christus aufzubauen und ihn als Vorbild zu nehmen, Kontakte in der Gemeinschaft von Gläubigen zu pflegen (am besten in einer Gruppe Gleichaltriger) und vor allem Freude an einem Leben im Glauben zu finden. Erfahrungsgemäß vermitteln insbesondere liturgische Feiern eine große Ermutigung. Sie sprechen aus sich selbst und berühren eine Erfahrungsdimension, die über gesprochene Worte hinausgeht.

Inhaltlich geht es um elementare wesentliche Grundzüge des Glaubens:

Die Liebe Gottes: wahrnehmen und beachten

- in der Schöpfung, in Ereignissen, in der Zuwendung von Mitmenschen;

3 Vgl. ebd. Nr. 8.

- entdecken, dass man selbst Teil der Heilsgeschichte ist;
- wir treten ein in einen Dialog des Heiles.

Jesus Christus: kennen lernen, begegnen, auf ihn hören

- Jesus spricht heute zu uns; er ist unser Freund; er ruft uns zur Umkehr; er lädt uns ein, sein Abenteuer der Gottesbeziehung und Mitmenschlichkeit mit ihm zu teilen.
- Wir aber sind bereit, seine Botschaft anzunehmen und darauf einzugehen mit unserem Glauben, im Gebet, durch Taten.
- Das Evangelium gibt uns Orientierung: Als Christen haben wir – im Heiligen Geist – schon jetzt Anteil am Sieg Christi über Dunkelheit, Sünde und Tod.

Umkehr: bejahen und wachsen in Evangeliums-gemäßen Grundhaltungen

- Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Aufrichtigkeit, Verlässlichkeit, Geduld, Sinn für Gerechtigkeit, Frieden stiften, Bereitschaft zu Verzeihung und Versöhnung, Beharrlichkeit im Guten, Stärke bei üblen Nachstellungen.

Einübung in christliches Leben

- christliche Grundhaltungen aneignen, pflegen, vertiefen;
- Mitwirkung an einem (gemeinschaftlichen) Projekt der Nächstenliebe.

Die Gemeinschaft der Kirche: kennen lernen, begegnen, mitleben

- altersgemäße Teilnahme am kirchlichen Leben vor Ort.

Liturgische Feiern / Gebet

- Teilnahme an der Liturgie der Kirche (besonders entlang des Kirchenjahres): Staunen, Andacht, Anbetung, Dank an Gott für seine Werke und Taten, Fürbitten, aktives Mitbeten und Mitsingen;
- persönliches Gebet.

4. EINZELNE SCHRITTE IN KATECHUMENALEM STIL

Der Wunsch nach der Taufe wird geäußert

- Gespräch mit der / dem pastoral Verantwortlichen: Klärungen, Vereinbarungen;
- Das Kind wird in eine Gruppe aufgenommen.

Feier der Annahme des Taufwunsches

- Dies geschieht in der Gruppe, in der das Kind auf die Taufe vorbereitet

wird; zusätzlich sind zu dieser Feier die Eltern und gegebenenfalls weitere Personen, die dem Kind nahe stehen (Geschwister, Freunde, Verwandte, Religionslehrer/innen...) einzuladen;

- regelmäßige Kontakte mit Eltern und Kind.

Aufnahme in den Katechumenat – Beginn der entfernteren Vorbereitung

- Dies geschieht im Rahmen einer Feier in der Gemeinde;
- regelmäßige Kontakte mit Eltern und Kind;
- Feier der Übergabe des Glaubensbekenntnisses (eventuell später);
- Feier der Übergabe des Vater Unser (eventuell später).

Feier der Erwählung – Beginn der näheren Vorbereitung

- Dies geschieht im Rahmen einer Feier in der Gemeinde;
- üblicherweise zu Beginn der Fastenzeit.
- Die Feier(n) der Skrutinien (Stärkungsriten) mit Gebeten bezüglich Abwendung von Bösem und Vertrauen in die Heilszusage Gottes in Jesus Christus findet im Rahmen einer Feier in der Gemeinde statt.
- Falls die Vorbereitungsgruppe eine Erstkommuniongruppe ist, soll eine Feier der Stärkungsriten mit der Feier der Erstbeichte der bereits getauften Kinder kombiniert werden.
- Falls die Vorbereitungsgruppe eine Firmgruppe ist, soll diese Feier mit einer Bußfeier (Beichte) der Firmlinge kombiniert werden.

Feier der Taufe und der Eucharistie

- Diese beiden Sakramente sollen grundsätzlich in derselben Feier empfangen werden.

Aber:

- Falls die Vorbereitungsgruppe eine Erstkommuniongruppe ist, kann die Feier der Taufe selbstverständlich vor einem – gemeinsamen – Termin der Erstkommunion stattfinden.
- Falls die Vorbereitungsgruppe eine Firmgruppe ist, kann die Feier der Taufe und der Eucharistie vor der – gemeinsamen – Feier des Sakraments der Firmung stattfinden.

Die Zeit der Mystagogie (Vertiefung)

- Vorbereitung und Einladung zu einem ersten Empfang des Bußsakraments;
- im ersten Gottesdienst nach der Taufe sollen die Neugetauften besonders beachtet werden (Gebet);
- altersgemäße Angebote, Einladungen und Motivation zum Mitleben in der Kirche.

5. BESONDERE AUFMERKSAMKEITEN

Ein Schulkind, das getauft werden will, ist zwar kein »Einzelfall« mehr, aber in gewisser Weise dennoch »etwas Besonderes«. Deshalb sind manche Aufmerksamkeiten wertvoll, die auch das Umfeld des Kindes betreffen.

Im (ersten) Gespräch mit Eltern und Kind

Aufgrund welcher Überlegungen wurde das Kind bisher noch nicht getauft?

- Sollte das Kind selbst einmal die Freiheit haben, über seinen Glauben zu entscheiden?
- Konnte man sich für keine Konfession / Religion gemeinsam entscheiden?
- Haben die Eltern wenig (keinen) Bezug zum christlichen Glauben?
- Gab es schlechte Erfahrungen mit der Kirche?
- War die Situation nach der Geburt des Kindes kompliziert? (Übersiedlungen, Migration, andere Sorgen waren vorrangig)

Es ist wichtig, dass die Eltern / Erziehungsberechtigten den Wunsch nach der Taufe mittragen, soweit ihnen dies möglich ist. Das entlastet auch das Kind, das sonst die ganze Last seiner Entscheidung allein tragen müsste.

Vorsichtig soll die Ehe- und Familiensituation der Eltern zur Sprache kommen. Diese kann vielleicht Entwicklungen und Einstellungen in Bezug auf ihre Religiosität verständlich machen; zugleich ist dies dafür bedeutsam, wie sich die Eltern selbst in ihrer Begleitung des Kindes in der Zeit der Taufvorbereitung verstehen.

Das soziale und katechetische Umfeld des Kindes

- Steht der Wunsch nach Taufe im Zusammenhang mit der Absicht, dass das Kind eine katholische Schule besuchen soll? – Dann ist zu klären, dass die Taufe dafür keine Voraussetzung ist.
- Soll das Kind – wie seine Schulkameraden und Freunde oder wie es sonst bisher in der Familie üblich war – die Erstkommunion empfangen? – Dann ist dies die Möglichkeit, verständlich zu machen, was die Taufe eigentlich bedeutet.
- Welche Bezugspersonen des Kindes sind gegebenenfalls bedeutsam für den Wunsch nach der Taufe?

Wer äußert den Wunsch nach der Taufe?

- Das Kind allein? Kind und Eltern? Das Kind mit Zustimmung der Eltern? Das Kind, obwohl die Eltern gleichgültig sind?

Aufgaben für die pastorale Gestaltung

- Gestaltung und Durchführung der liturgischen Feiern:
 - Annahme des Taufwunsches
 - Aufnahme in den »Katechumenat«
 - Feier der Zulassung (Feier der Erwählung)
 - Feier der Skrutinien (Stärkungsriten)
 - Feier von Taufe und Eucharistie
- Einrichtung und Begleitung einer Gruppe, in der das Kind auf die Taufe vorbereitet wird.
(Dies kann auch eine Erstkommunion- oder Firmgruppe sein.)
- Ermöglichung von weiteren christlichen Gemeinschaftserfahrungen (andere Gruppen, Mitleben in der Pfarre, Mitfeier des Kirchenjahres).
- Kommunikation, Einbindung der Taufvorbereitung in das pfarrliche Leben.

Kontakte, die von den Verantwortlichen für die Taufvorbereitung zu pflegen sind

- Eltern/Paten (wenn es diese gibt)
- Verantwortliche in der Pfarre: Pfarrer, Mitarbeiter/innen in der Kinderpastoral
- Pfarrgemeinde
- Religionslehrer/in.

Links und Literaturhinweise

LINKS

Österreichisches Pastoralinstitut

www.katechese.at/katechumenat – Erläuterungen, Texte, Links zu den österreichischen Diözesen

Katholische Arbeitsstelle für Missionarische Pastoral in Deutschland

www.katechumenat.de; www.katholisch-werden.de

Deutsches Liturgisches Institut

www.liturgie.de; dli@liturgie.de – grundlegende Dokumente und Texte, siehe: Publikationen – Liturgische Bücher – Liturgische Bücher für sakramentale Feiern

Österreichisches Liturgisches Institut

www.liturgie.at; oeli@liturgie.at

Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz

www.liturgie.ch; info@liturgie.ch

Der Text des »Ritus für die Eingliederung Erwachsener in die Kirche«

Grundform:

www.liturgie.de/liturgie/pub/litbch/download/dli_5269_www.pdf

In besonderen Situationen:

www.liturgie.de/liturgie/pub/litbch/download/dli_5271_www.pdf

DOKUMENTE, TEXTE, ARBEITSHILFEN

Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche.

Grundform (Manuskriptdruck zur Erprobung), hg. von den Liturgischen Instituten Trier – Salzburg – Zürich, Trier 2001

Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Teil II:
In besonderen Situationen. Manuskriptausgabe zur Erprobung, hg. von
den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der
deutschsprachigen Schweiz, Trier 2008

Allgemeines Direktorium für die Katechese, hg. von der Kongregation
für den Klerus, Vatikan 1997; bes. Nr. 90 – 91, 256

Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche.
Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebiets,
hg. von den Liturgischen Instituten Trier – Salzburg – Zürich,
Hemsbach 1986 (2008)

Erwachsenentaufe als pastorale Chance. Impulse zur Gestaltung
des Katechumenats (Arbeitshilfen 160, hg. vom Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz), Bonn 2001

Stufen auf dem Glaubensweg. Handreichung zu Fragen des Katechumenats
in der Bundesrepublik Deutschland (Arbeitshilfen 25, hg. vom Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz), Bonn 1982

Christus aus Liebe verkündigen. Zur Begleitung von Taufbewerbern
mit muslimischem Hintergrund (Arbeitshilfen 236, hg. vom Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz), Bonn 2009

Zum Christ-sein berufen – aus der Taufe leben, hg. vom Österreichischen
Pastoralinstitut, Wien 2001 (Anregungen zur Taufpastoral für Erwachsene),
erhältlich im Österreichischen Pastoralinstitut, Stephansplatz 6/1/2/6,
1010 Wien, Tel. + 43/51 552-3751, oeppi@pastoral.at

Richtlinien der österreichischen Bischöfe zum Katechumenat von Asylwerbern

*(Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz,
Nr. 64/1. Februar 2015, S. 9–14)*

Grundlage für die Durchführung des Katechumenats (Taufvorbereitung) ist der Ordo Initiationis Christianae Adultorum (= Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche). Abgesehen von pastoralen Grundlinien bietet das Dokument vor allem eine Zusammenstellung der vorbereitenden Riten bis zur feierlichen Eingliederung in die Kirche durch Taufe, Firmung und Eucharistie.

Wesentliche Teile des Katechumenats sind die Einführung in den Glauben durch Glaubensgespräche (Katechesen), Hinführung zur persönlichen Umkehr und Neuorientierung hinsichtlich der eigenen Lebensgestaltung, die Einübung in das Gebet und die Grundvollzüge von Kirche sowie die Integration in eine Gemeinde.

Die gesamte Vorbereitungszeit (inklusive Erstverkündigung = Vorkatechumenat) dauert nach Möglichkeit mindestens ein Jahr. Allerdings ist die Vorbereitung individuell zu gestalten und kann daher auch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Grundsätzlich gilt für Asylwerber dasselbe wie für alle Erwachsenen, die getauft werden wollen. Allerdings verdient ihre Situation besondere Aufmerksamkeit und Begleitung. Die möglichen Anforderungen an Katecheten und Priester umfassen deshalb abgesehen von der Vorbereitung auch Hilfestellungen im Zusammenhang mit Behördenwegen bis zu einer allfälligen Begleitung des Asylwerbers zur behördlichen Einvernahme als Vertrauensperson oder eine Ladung als Zeuge vor das Asylgericht.

Nach der österreichischen Rechtslage ist der Wunsch nach einer Konversion zum Christentum bzw. eine schon erfolgte Eingliederung in die Kirche dann im Asylverfahren zu berücksichtigen, wenn der Religionswechsel als Ursache der Flucht oder wegen einer aufgrund einer späteren Konversion nunmehr gegebenen Verfolgung im Herkunftsland als Asylgrund geltend gemacht wird. Das gilt vor allem für eine Konversion von Flüchtlingen aus Ländern, in denen der Islam die dominante Religion der Bevölkerungsmehrheit ist.

Nur in diesen Fällen ist die konkrete Konversion eines Asylwerbers für die Behörden relevant, wobei diese sicherstellen müssen, dass es sich nicht um eine Scheinbekehrung mangels anderer relevanter Asylgründe handelt. Deshalb ist es für die Kirche besonders wichtig, die Echtheit der Motive für den Taufwunsch genau zu prüfen und auf eine sorgfältige Durchführung des Katechumenats und eine ausreichende Dauer zu achten.

Die Frage der Prüfung der Echtheit von Konversionen wird von immer größerer Brisanz, weil sich in Asylantenkreisen Personen bewegen, die kirchlich nicht autorisierte Beratung anbieten, wie eine sichere und schnellere Anerkennung als Asylant durch eine scheinbare Hinwendung zum Christentum erlangt werden kann. Das ist selbstverständlich für die Kirche nicht wünschenswert. Aber es ist dies auch der Grund, warum die Behörden misstrauisch agieren, wenn der Wunsch, Christ zu werden, als hauptsächlicher Asylgrund angegeben wird. Dieses Misstrauen trifft dann aber alle Asylwerber, einschließlich jener, die wirklich Christen sein wollen und oft schon seit längerer Zeit gut in eine Gemeinde integriert sind.

Hinzuweisen ist auch auf die Möglichkeit, dass das anhängige Asylverfahren weitere Familienangehörige betrifft, was bei einer Begleitung im Katechumenat entsprechend wahrgenommen und beachtet werden muss. Besonders dann, wenn ganze Familien konvertieren wollen, ist genau zu prüfen, ob das auch dem Wunsch aller entspricht. Ab dem 14. Lebensjahr bedarf es jedenfalls der eigenen Entscheidung jedes Familienmitglieds. Aber auch jüngere Kinder dürfen nicht gegen ihren erklärten Willen getauft oder in die Vorbereitung einbezogen werden. Auch auf die Ungleichzeitigkeit im Glaubensprozess ist Bedacht zu nehmen. Bei großen Diskrepanzen in der geistlichen Entwicklung muss sich beim Wunsch nach gemeinsamer Taufe der Familie der Zeitpunkt an der Person mit der geringsten Entschlossenheit orientieren.

Die Durchführung des Katechumenats

In der gesamten Vorbereitung wie auch nach der Taufe ist Diskretion für manche Asylwerber lebenswichtig. Besonders dann, wenn sie in Asylquartieren mit muslimischen Mitbewohnern oder in Privatquartieren, die Landsleuten der Asylwerber gehören, wohnen, kann die Hinwendung zum christlichen Glauben Repressalien auslösen. Deshalb dürfen Kontakte von kirchlicher Seite, insbesondere schriftliche Zustellungen niemals in solche Quartiere, sondern nur persönlich über die von der Kirche mit der Vorbereitung beauftragten Personen oder die Verantwortlichen für den Katechumenat erfolgen.

Der Vorkatechumenat

Die Zeit vom Erstkontakt bis zur Aufnahme in den Katechumenat – d. h. der Vorkatechumenat – ist variabel, entsprechend der individuellen Situation. Der Vorkatechumenat gehört zwar bereits zum Katechumenatsweg dazu, dennoch ist dies ein Zeitraum, der für alle noch völlig unverbindlich ist.

Grundsätzlich dient der Vorkatechumenat einer Klärung der Motive und einem ersten substanziellen Kennenlernen dessen, was Christsein bedeutet.

Der Katechumene soll (für sich und andere) begründen können, warum er Christ werden will. Es ist also zu klären, was »christlich« grundsätzlich bedeutet. Dazu gehört insbesondere eine Grundkenntnis der Person Jesu Christi und seiner Botschaft.

Im Vorkatechumenat empfiehlt es sich, eher noch keinen Termin für die Aufnahme bzw. Initiation ins Auge zu fassen, sondern die Vorbereitung von Personen, die aus anderen Kulturkreisen stammen, insgesamt längerfristig anzulegen. Sollte der Taufwunsch nur sehr vage gewesen sein, kann er sich so festigen oder die Vorbereitung wird vom Interessenten selbst abgebrochen, weil sie nicht schnell ans eigentlich gewünschte Ziel, nämlich der Verbesserung der eigenen rechtlichen Situation, führt.

Wesentlich ist daher eine Klärung der Motive sowie der gegenseitigen Erwartungen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Glaube wohl erst am Anfang und in Entwicklung ist. Zu unterscheiden ist daher eine eventuell vorhandene Unsicherheit am Anfang des Glaubensweges von einem tatsächlich mangelnden Interesse am Glauben.

In der Phase des Vorkatechumenats sollten deshalb keine Bestätigungen oder Schreiben für Behörden ausgestellt werden. Es kann jedoch Ausnahmen geben, etwa wenn ein Gerichtstermin vor der eigentlichen Aufnahme in den Katechumenat angesetzt ist und keine begründeten Zweifel am Taufwunsch des Interessenten bestehen. Ein solches Schreiben sollte dann enthalten: Zeitpunkt und Umstände des ersten Kontaktes sowie Verlauf der bisherigen Durchführung des Katechumenats (Anzahl und Dauer der Treffen).

Von Seiten der Kirche werden von den Behörden gewünschte Auskünfte erteilt, es ist aber nicht vorgesehen, dass kirchliche Stellen von sich aus initiativ werden, um den Kontakt mit den Behörden zu suchen.

Wenn Zweifel an der Aufrichtigkeit des Wunsches, Christ zu werden, bleiben, ist mit großer Behutsamkeit vorzugehen. So kann vermutet werden, dass es sich um eine Scheinbekehrung handelt, wenn Interessenten sich weigern, ihre vollständigen Asylunterlagen vorzuweisen und nicht klar angeben können, wann und wie der Wunsch nach der Taufe entstanden ist. Aber nur wenn eindeutig klar wird, dass es sich um eine Scheinbekehrung handelt, sollte die Vorbereitung von Seiten der Kirche mit entsprechender Begründung beendet werden.

Um weitere Mühe zu ersparen, sollten davon auch die Verantwortlichen für den Katechumenat in den Diözesen informiert werden, weil mit dem Versuch zu rechnen ist, an einem anderen Ort ohne Bekehrung das gewünschte Ziel zu erreichen.

Sprachprobleme

Ein zusätzliches Problem in diesem Zusammenhang ist die Sprachbarriere. Hilfreich sind deshalb Personen und Gruppen, die offen sind für die Begleitung von Menschen aus anderen sozialen und kulturellen Kontexten und über Kontakte sowie entsprechende Sprachkenntnisse verfügen. Dennoch sollten bei nicht-deutschsprachiger Durchführung eines Katechumenats keinesfalls Personen, die zwar sprachkundig, jedoch ohne entsprechende theologische Ausbildung sind oder vielleicht sogar selbst noch gar nicht getauft sind, andere auf die Taufe vorbereiten.

Zugleich muss man bei der Auswahl von Personen, die aus sprachlichen Gründen bei der Durchführung eines Katechumenats mitarbeiten, umsichtig sein. Grundsätzlich sollte eine fremdsprachige Taufvorbereitung nie einer solchen Person allein anvertraut werden.

Denn es muss vermieden werden,

- dass kirchliche Vorgaben umgangen werden;
- dass Interessenten dahingehend unterrichtet werden, wie sie auf die Verantwortlichen für die Taufvorbereitung überzeugend wirken, obwohl keine Änderung in Überzeugung und Lebensweise angestrebt wird;
- dass finanzielle Zuwendungen eine Rolle spielen;
- dass eine gewisse Abhängigkeit der Interessenten im Rahmen des Katechumenats von einer solchen Person entsteht.

Ein Katechumenat in großen Gruppen ist nicht ratsam. Leicht kommen hier gerade wegen der sprachlichen Schwierigkeiten diejenigen Taufbewerber zu kurz, die ihren Glauben mehr vertiefen möchten. Außerdem besteht in Großgruppen eher die Gefahr, dass Scheinkonvertiten nicht auffallen. Auch eine gute Begleitung des Glaubensprozesses kann in kleinen Gruppen oder in Einzelgesprächen besser gelingen, wo auch traumatische Erlebnisse, die möglicherweise die Vorbereitung blockieren, eher ins Gespräch gebracht werden.

Bei der Zusammenstellung von Katechumenatsgruppen sollte grundsätzlich darauf geachtet werden, welche Nationalitätenkonflikte und Bildungsunterschiede den Erfolg der Vorbereitung beeinträchtigen könnten.

Sprachprobleme gibt es auch vor den Behörden. Manche Gerichtsdolmetscher sind kaum mit einer christlichen Glaubenssprache vertraut, für die es zudem in

manchen Sprachen keine adäquaten Begriffe gibt. Das führt in den Verfahren zu Missverständnissen, die den umkehrwilligen Taufbewerber unglaubwürdig erscheinen lassen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass tendenziös, und zwar in der Regel zum Nachteil des Katechumenen, übersetzt wird.

Aufnahme in den Katechumenat – Zeit der entfernteren Taufvorbereitung

Nach einer Klärung der Motive sowie einem ersten Kennenlernen von Christen und des christlichen Glaubens kann die **Aufnahme in den Katechumenat** – grundsätzlich jederzeit – erfolgen. »Die Feier der Aufnahme findet statt, wenn die Bewerber zu ersten Erfahrungen im Glauben gekommen sind. Eine erste Kenntnis der Botschaft Jesu, Kontakte zu Christen in der Gemeinde und eine gewisse Faszination von der christlichen Lebensweise haben den Wunsch wachsen lassen, Christ zu werden.« (Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche – Grundform 33).

Innerkirchlich ist eine Eintragung in das **Katechumenenbuch** vorgesehen, was aber oft aus praktischen Gründen (wegen des häufig notwendigen Ortswechsels der Katechumenen) erst erfolgen kann, wenn feststeht, wo nach Zulassung zur Eingliederung in die Kirche die nähere Vorbereitung und die Skrutinien sowie die Taufe selbst stattfinden sollen.

Die Namen der in den Katechumenat aufgenommenen Asylwerber sind unverzüglich den zuständigen diözesanen Verantwortlichen für den Katechumenat mitzuteilen und von diesen an die zuständige Stelle im Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz weiterzuleiten.

Der Status als Katechumene kann auch offiziell bestätigt werden. Auf Wunsch kann eine Bestätigung über die Aufnahme in den Katechumenat ausgestellt werden, wobei den Behörden deutlich gemacht werden sollte, dass der Taufbewerber am Beginn seines Christseins steht und dementsprechend erst über anfanghaftes Glaubenswissen verfügt.

Für die nun beginnende »entferntere Vorbereitung« auf die Taufe gibt es keine Zeitvorgaben. Zugleich werden dem Katechumenen jene Rechte und Pflichten eines Christen übertragen, die seiner Situation entsprechen: Die Kirche gewährt den Katechumenen »schon verschiedene Vorrechte, die den Christen eigenen sind« (Canon 206 §2 CIC; im Einzelnen und in angemessener Weise: Canon 208 – 223 CIC).

In der Vorbereitungszeit ist besonderes Augenmerk darauf zu legen, die Kenntnis der Schrift und das Verständnis des Glaubensbekenntnisses zu vertiefen. Es geht insgesamt um ein Bemühen, im Glauben zu wachsen, und um ein Einüben in eine christliche Lebensweise.

Zu einer Hinführung zur christlichen Praxis gehört ein Bejahen von Grundcharakteristika des christlichen Glaubens wie Gottvertrauen, Hoffnung, Liebe, Versöhnung.

In diesem Zeitraum sollte der Kontakt zu Christen einer konkreten Gemeinde gefördert werden, wo durch die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst und am Gemeindeleben entlang des Kirchenjahres nicht nur Glaubensinhalte, sondern auch die Tradition der Kirche und ihrer Feierkultur vermittelt werden und die Einbindung in die Gemeinschaft der Kirche geschieht. Das ist auch ein Weg, geeignete Taufpaten zu finden, die ihren Glauben teilen und bei der Integration in Kirche und Gesellschaft helfen.

Die konkrete Gemeinde soll auf die Aufnahme solcher Personen gut vorbereitet werden. Denn eine Pfarrgemeinde wird im Rahmen der Taufvorbereitung mit verschiedenen Fragen inklusive Nothilfe etc. konfrontiert. Viele Asylwerber, die im Katechumenat sind, haben keine Arbeitserlaubnis oder finden keine Arbeit und sind in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. (Dieses Problem besteht oft nach der Taufe weiter.)

Zu überlegen ist daher, ob die Gemeinde die Möglichkeit hat, in solchen Fällen Hilfe anzubieten. Dasselbe gilt für allfällige Taufpaten.

In der Taufvorbereitung ist die Gemeinde grundsätzlich dazu aufgerufen, die Katechumenen ganzheitlich zu begleiten. Ob dafür die Ressourcen vorhanden sind, sollte zu Beginn der Kontakte geklärt werden, damit es nicht später zu unangenehmen Überraschungen, Enttäuschungen und Frustrationen bei allen Beteiligten kommt.

Anmerkung zum Katechumenat für Personen aus islamisch geprägten Kulturkreisen

Bei Konvertiten aus dem Islam ist insbesondere Klarheit in folgenden Glaubensinhalten erforderlich:

Der Glaube an den Einen Dreifaltigen Gott, Jesus Christus als wahrer Mensch und Gott, die Rolle der Gottesmutter im Heilsereignis, Tod und Auferstehung Jesu, die Vergebung der Sünden, das christliche Menschenbild und die damit verbundene Stellung von Mann und Frau.

Die Feier der Zulassung – nähere Taufvorbereitung

Mit der **Feier der Zulassung zur Taufe** (auch »Feier der Erwählung«) durch den Bischof – gewöhnlich zu Beginn der Fastenzeit – beginnt **die nähere Phase der Vorbereitung** auf die Taufe. »Damit ein Erwachsener getauft werden kann, muss

er den Willen zum Empfang der Taufe bekundet haben; er muss über die Glaubenswahrheiten und über die christlichen Pflichten hinreichend unterrichtet und durch den Katechumenat in der christlichen Lebensführung erprobt sein.« (Canon 865 §1 CIC) Damit ist allgemein beschrieben, was auch inhaltlich im Katechumenat thematisiert werden muss.

Vor der Zulassung zur Taufe muss also sicher geklärt sein, dass sich der Taufbewerber mit Entschiedenheit dem Glauben und Leben der Kirche angeschlossen hat.

Unmittelbar vor der Taufe finden die Skrutinien (Stärkungsriten) statt, die gerade bedrängten oder traumatisierten Taufbewerbern Kraft geben, um mit je größerer innerer Freiheit sich auf die Begegnung mit Christus in den Initiations-sakramenten vorbereiten zu können. Eine wichtige Hilfe in schwierigen Phasen der Vorbereitung ist die Salbung mit dem Katechumenenöl, die auch schon in der Zeit der entfernteren Vorbereitung als heilvolles Zeichen auf dem Glaubensweg gespendet werden kann.

Taufe – Eucharistie – Firmung

Die Taufe von Erwachsenen ist eine vollständige Initiation, die nach Möglichkeit in der Osternacht stattfindet. In derselben Feier empfangen die Neugetauften in der Regel auch die Firmung und die Eucharistie.

Mit der Taufe sind sie vollständig in die Kirche eingegliedert und übernehmen sämtliche Rechte und Pflichten von Christen. Dazu gehört grundsätzlich auch ein Bekenntnis des Glaubens, das die Öffentlichkeit nicht scheut. Dennoch ist bei Asylwerbern und Asylanten von Seiten der Verantwortlichen auch nach der Taufe die notwendige Vorsicht für ihre Sicherheit nicht außer Acht zu lassen. Dies ist auch wichtig wegen der Sippenhaftung in manchen religiösen Gruppen, die zu Repressionen gegen Angehörige in den Herkunftsländern führen können.

Nach der Taufe

Gerade bei Neuchristen ist auch eine Begleitung nach der Taufe – wie sie als **Zeit der Mystagogie** bis Pfingsten für jede Erwachsenentaufe vorgesehen ist – als Vertiefung der Lehrinhalte entsprechend den wachsenden sprachlichen Möglichkeiten besonders hinsichtlich der Sakramente und der Beteiligung an den Grundvollzügen von Kirche unbedingt erforderlich.

Solange das Asylverfahren nicht abgeschlossen ist, sollte mindestens ein loser Kontakt zu den für den Katechumenat Verantwortlichen bestehen bleiben.

Hingewiesen sei hier nochmals auf mögliche Gefährdungen von Personen in Asylquartieren sowie in Privatwohnungen, die Landsleuten der Taufbewerber gehören, z. B. durch Zustellung kirchlicher Schriftstücke, Geschenksendungen, Ansichtskarten, Pfarrblättern etc., was dann oft zu schweren Repressalien und Übergriffen führt, auch zum Verlust von Wohnung und Arbeitsplatz.

Das gilt besonders auch für die **Briefe der Kirchenbeitragsstellen**, wobei in diesem Zusammenhang festgehalten wird, dass die Bezahlung des Kirchenbeitrags für die Neugetauften mangels entsprechenden Einkommens während des Asylverfahrens nicht möglich ist oder daher auch entsprechende Feststellungsverfahren unterlassen werden sollten. Jedenfalls sollten daher die Kirchenbeitragsvorschreibungen und alle sonstigen kirchlichen Zustellungen unbedingt über die für die Vorbereitung Verantwortlichen oder über die Taufpfarren bzw. die mit der Taufe befassten kirchlichen Gemeinschaften erfolgen. Eine Liste der gefährdeten Personen ist jedes Jahr nach der Zulassungsfeier von den diözesanen Katechumenatsverantwortlichen an die zuständigen Kirchenbeitragsstellen zu übermitteln. Die Gefährdung gilt bis auf Widerruf durch den Neugetauften oder die Katechumenatsverantwortlichen.

Zusammenfassung und Ausblick

Eine Zulassung zur Taufe von Personen, die beim behördlichen Verfahren als unglaubwürdig eingestuft werden, führt zur Unglaubwürdigkeit der Kirche bzw. des Katechumenats in ganz Österreich. Damit geraten alle Taufbewerber in Misskredit, auch jene, die aus echter und tiefster Überzeugung Christ werden wollen. All diese sind dann, wenn sie sich in einem Asylverfahren befinden, verstärkt von Abschiebung akut bedroht. Gegebenenfalls sollte eine geplante Zulassung von Personen, über deren Glaubwürdigkeit während des Katechumenats Zweifel auftreten, ausgesetzt und nach eingehender Prüfung zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

Da die Gerichte die Echtheit der Bekehrung und des Wunsches, Christ zu werden, zu prüfen haben, stellen sie Fragen zum Glaubenswissen und zur Lebenspraxis der Asylwerber. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass die Asylbehörden nicht unterscheiden, in welcher Diözese die Taufvorbereitung stattfindet.

Daher sind diesbezügliche Standards auch innerkirchlich erforderlich. Eine Vereinfachung der Anforderungen und eine Verkürzung der Vorbereitung helfen weder den Taufbewerbern noch der Kirche. Das aber legt nahe, auch innerkirchlich möglichst eng zusammenzuarbeiten. Um gleiche Standards des Katechumenats von Asylwerbern und das passende Verhalten im Zusammenhang mit den österreichischen Asylbehörden sicherzustellen, ist die Erarbeitung und Umsetzung genauer Regelungen für alle Diözesen erforderlich.

In diesem Sinne gilt:

- Den diözesanen Verantwortlichen für den Katechumenat ist so bald wie möglich, spätestens jedoch mit der Aufnahme in den Katechumenat Name, Geburtsjahr, Herkunftsland, Sprachkenntnisse und Asylstatus der Katechumenen sowie die mit der Vorbereitung beauftragte(n) Person(en) mitzuteilen.
- Über die erfolgte Aufnahme in den Katechumenat sowie den Stand des Asylverfahrens bis zu diesem Zeitpunkt sind die diözesanen Verantwortlichen für den Katechumenat unverzüglich schriftlich zu informieren.
- In diesem Zusammenhang wird auch aktuell zu beobachten sein, wie sich die Situation in Bezug auf die Religionsfreiheit in einzelnen Ländern und Regionen darstellt.
- Beobachtet wird ebenfalls, ob seitens der kirchlichen Stellen wie der Behörden auf die Sachgemäßheit von Übersetzungen geachtet wird. Bei Bedarf sind standardisierte Übertragungen wichtiger christlicher Begriffe für den Gebrauch in der Vorbereitung und in den behördlichen Verfahren bereit zu stellen.

Vom Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz herausgegebene Druckschriften der Reihe »Die österreichischen Bischöfe«:

Heft 1: Sonntag und Feiertage in Österreich.

Hirtenwort der österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe (2001)

Heft 2: Die Kirche auf dem Bauplatz Europa.

Stimmen der österreichischen Bischöfe zur Wiedervereinigung Europas (2002)

Heft 3: Versöhnte Nachbarschaft im Herzen Europas.

Erklärung der Österreichischen und der Tschechischen Bischofskonferenz (2003)

Heft 4: Mitteleuropäischer Katholikentag 2003/2004.

Hirtenbrief und pastoral-liturgische Texte zur Begleitung (2003)

Heft 5: Worte zum Anfang.

Joseph Kardinal Ratzinger – Papst Benedikt XVI. (2005)

Heft 6: Leben in Fülle.

Leitlinien für katholische Einrichtungen im Dienst der Gesundheitsfürsorge (2006)

Heft 7: Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche.

Pastorale Initiativen in Zusammenhang mit dem Kirchenaustritt (2007)

Heft 8: Papst Benedikt XVI. in Österreich.

Apostolische Reise aus Anlass des 850-Jahr-Jubiläums von Mariazell (2007)

Heft 9: Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte!

Siebzig Jahre nach 1938 (2008)

Heft 10: Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche. Kanonistische Klärungen zu den

pastoralen Initiativen der Österreichischen Bischofskonferenz (2010)

Heft 11: Verkündigung und neue Evangelisierung in der Welt von heute (2012)

Heft 12: Hirtenwort der Österreichischen Bischöfe zum »Jahr des Glaubens«

(11. Oktober 2012 – 24. November 2013) (2012)

Heft 13: Pontifikatswechsel 2013. Vom einfachen und bescheidenen Arbeiter

im Weinberg des Herrn zum Bischof vom Ende der Welt (2013)